



Titelfoto: Sheila Dolman.
Blick über das Forum auf die
Universitätsbibliothek (rechts) und
das Gebäude D.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das gute alte Unijournal hat sich einen neuen Namen zugelegt und heißt künftig „konzenTRiert“. Einen vertrauten Namen legt man nicht aus einer Laune heraus ab. Schon gar nicht in einem fortgeschrittenen Alter wie dem 45. Lebensjahr, sprich Jahrgang, dieser Zeitschrift. Aber es gibt gute Gründe für den Wechsel. Von einem Journal erwartet man einen bunten und unterhaltenden Mix aus vielen Themenfeldern. Das trifft auf das Unijournal nicht (mehr) zu, das sich schon in den zurückliegenden Ausgaben auf Forschung und Lehre an der Universität fokussiert hat. Die Namensänderung ist daher konsequent, zumal der neue Titel unterstreicht, dass sich das neue Magazin noch stärker und quasi exklusiv auf Wissenschaft „konzenTRiert“.

Diese Änderung des Titels setzt die Entscheidung voraus, das Magazin überhaupt weiterzuführen. In einer digitalisierten Medienwelt an einem Printmagazin festzuhalten, wird auch an Universitäten intensiv diskutiert – mit unterschiedlichem Ergebnis. Die Universitätsleitung und die Abteilung für Kommunikation & Marketing haben sich zur Weiterführung entschlossen, weil sie in der crossmedialen Kommunikationsstrategie auch künftig einen Bedarf und einen definierten Platz für ein Printmagazin erkennen. „konzenTRiert“ ergänzt einmal jährlich die Meldungen über aktuelle Forschungsergebnisse und neue Projekte, die als Pressemitteilungen versendet und über die Website und in den Social-Media-Kanälen der Universität verbreitet werden, durch eine nachhaltige Themenauswahl und -aufbereitung.

„konzenTRiert“ will die interessierte Öffentlichkeit – Bürger, Wirtschaft, Politik und weitere Zielgruppen – über die Wissenschaft an der Universität Trier informieren. Das Magazin soll zugleich aber auch den Austausch innerhalb der Universität fördern. Dazu tragen beispielsweise die überblicksartige Darstellung neuer Forschungsprojekte und die Berichte über

neue Forschungsinstitute oder -initiativen bei. Um die Forschungsstrategie und die Definition von Schwerpunkten geht es im Titelthema zur Forschungsinitiative des Landes Rheinland-Pfalz und wie sie an der Universität Trier ausgestaltet wird.

Ein zentrales und nachhaltiges Produkt wissenschaftlicher Arbeit sind Veröffentlichungen. Daher nimmt wissenschaftliche Literatur in dieser ersten „konzenTRiert“-Ausgabe breiten Raum ein. Sei es in Gesprächen mit Wissenschaftlern, die in diesem Jahr bemerkenswerte, aber sehr unterschiedliche Bücher veröffentlicht haben. Sei es in der gewohnten Kurzübersicht weiterer neu erschienener wissenschaftlicher Literatur.

Die Frage des Zugangs zu Publikationen und wissenschaftlicher Erkenntnis steht im Zentrum der Diskussion um Open Access-Verfahren. In diesem Heft wird die Thematik exemplarisch an einer neuen Zeitschrift für Kulturkomparatistik dargelegt und ein Service vorgestellt, den die Universitätsbibliothek dafür bietet.

Wissenschaft ohne Wissenschaftler? In einer neuen Rubrik spricht der viel gefragte Politologe und Sinologe Sebastian Heilmann über seinen spannenden Karriereverlauf und was ihm der Beruf als Wissenschaftler bedeutet.

Universitätsleitung und Redaktion hoffen auf Ihr „konzenTRiertes“ Lese-Interesse und wünschen viel Spaß dabei.

Prof. Dr. Michael Jäckel
Präsident der Universität Trier

Peter Kuntz
Kommunikation & Marketing



| INHALTSVERZEICHNIS

TITELTHEMA

6.....Anschlussfähige Vielfalt: Die Universität in der Forschungsinitiative

WISSENSCHAFT IM FOKUS

12.....Neues Institut für Recht und Digitalisierung

15.....Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters

18.....Trier Kolleg: Forschung zum Wert der Information im Mittelalter und Frühen Neuzeit

19.....Forschungsstelle leistet Pionierarbeit im Korruptions-Strafrecht

20.....Studentisches Projekt: Neuer Kunstführer zum Trierer Domschatz

22.....Nach mehrjährigem Verfahren: Die Universität ist nun systemakkreditiert

24.....DFG-Forschungsgruppe „Resilienz“ hat die zweite Arbeitsphase begonnen

28.....Verteilung und Verschmutzung von Wasser in Ghana erforscht

30.....Open Acces-Publikationen: Forschung frei zugänglich und jederzeit verfügbar

32.....Pilotprojekt: Neue Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik

34.....Wissenschaftlich begleitet: Sprache als Schlüssel zur Integration

36.....Drittmittelprojekte 2019



INHALTSVERZEICHNIS |

WISSENSCHAFT IM FOKUS

Zentrum bündelt Forschung zu Geschichte, Kultur, Sprache und Politik Italiens.....43

Lehre und Forschung statt Forschung oder Lehre44

WISSENSCHAFT IM PORTRÄT

Der Politologe und Sinologie Professor Sebastian Heilmann.....46

WISSENSCHAFT IM BUCH

Prof. Dr. Lutz Raphael: „Jenseits von Kohle und Stahl“.....50

Prof. Dr. Gerd Hurm: „Edward Steichen“.....51

Irmgard Honnef-Becker | Peter Kühn: „Sprechen und Zuhören im Deutschunterricht“.....52

Prof. Dr. Michaela Brohm-Badry: „Das gute Glück“ 53

Neuerscheinungen.....54

WISSENSCHAFT IN PERSON

Prof. Dr. Wolfgang Klooß in die Royal Society of Canada aufgenommen.....57

Engagement für die Wissenschaft und die Attraktivität der Universität.....57

Prof. Dr. Ralf Münnich: Berater und Gutachter zum Zensus.....57

Anschlussfähige Vielfalt ist der Maßstab

Auf zwei Forschungsfelder, die das Gesamtprofil prägen können und auf fünf Bereiche mit überdurchschnittlichem Potenzial hat sich die Universität im Rahmen der rheinland-pfälzischen Forschungsinitiative verständigt – und damit auch eine wissenschaftsstrategische Entscheidung getroffen und Visionen entwickelt.

In der in diesem Jahr neu angelaufenen Programmphase der Forschungsinitiative des Landes Rheinland-Pfalz wird die Universität Trier mit knapp 2,3 Millionen Euro jährlich gefördert. Diese Mittel außerhalb der Grundfinanzierung sollen vor-

nehmlich der Profilschärfung dienen. Mit der Festlegung der Bereiche, die in diesem Programm gefördert werden, sind strategische Weichenstellungen und Zieldefinitionen zumindest für die fünfjährige Laufzeit verbunden.

Was ist die Forschungsinitiative?

Mit der Forschungsinitiative will das Land Rheinland-Pfalz die Wettbewerbsfähigkeit seiner Hochschulen stärken, insbesondere im Wettbewerb um wissenschaftlichen Nachwuchs, um Spitzenforscher sowie bei der Einwerbung von Fördermitteln. Dazu werden den vier rheinland-pfälzischen Universitäten seit 2008 und seit 2010 auch den sieben Hochschulen des Landes Mittel außerhalb der Grundfinanzierung zur Verfügung gestellt. Mit der Förderung im Rahmen der Forschungsinitiative sind Ziele verbunden, die das Wissenschaftsministerium und die jeweilige Universität oder Hochschule individuell vereinbaren und die zuletzt im September 2019 in Mainz unterzeichnet wurden. Die Förderperiode wurde im neu angelaufenen Programm auf nunmehr fünf Jahre verlängert. Insgesamt stellt das Land den staatlichen rheinland-pfälzischen Universitäten und Hochschulen bis 2023 aus diesem Programm jährlich rund 20 Millionen Euro zur Verfügung.

Die Forschungsinitiative soll die Hochschulen auch darin unterstützen, ihre Profile weiterzuentwickeln und zwar bezogen auf die fachliche Profilbildung wie auch für übergreifende hochschulweite Bereiche. Als wichtige Elemente stuft das Ministerium in diesem Zusammenhang nationale und internationale Kooperationen mit Partnern innerhalb und außerhalb der Hochschulen, den Wissens- und Innovationstransfer in Wirtschaft und Gesellschaft wie auch Maßnahmen zur Förderung von Gleichstellung und Diversität ein.

Die Universität Trier in der Forschungsinitiative

Die Universität Trier wird im Rahmen der Forschungsinitiative in den Jahren 2019 bis 2023 mit 2,26 Millionen Euro jährlich gefördert. In der Vereinbarung mit dem Wissenschaftsministerium hat sie für diese Programmphase Strategien, Ziele und Visionen sowie den Vorgaben entsprechend zwei Profil- und fünf Potenzialbereiche definiert.

Strategie

„Eine Universität der Größenordnung Triers darf sich in der Forschung nicht monothematisch ausrichten, also abhängig von Erfolgen in einer Fachkultur sein. Der Maßstab für die kommenden Jahre muss anschlussfähige Vielfalt sein. Das gewachsene Fächerspektrum und die Struktur der Professuren müssen sich in diesem Sinne dynamisch weiterentwickeln“, skizzierte Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel die angestrebte strategische Entwicklung der Universität. Vernetzung von Forschung über die Grenzen von Disziplinen und Fächern hinweg ist ein profilprägendes Merkmal der Universität. Um den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Kern finden sich Angebote in Human-, Natur- und Umweltwissenschaften als hervorragende Basis für vernetzte interdisziplinäre Forschung. Ein weiteres profilbildendes Merkmal ist eine ausgewogene Mischung aus Grundlagen- und angewandter Forschung.

Ziele

In quantitativer Hinsicht fixiert die Vereinbarung eine klar definierte Vorgabe: Die Drittmittelerwerbungen sollen in der Programmphase stetig und nachhaltig im Vergleich zum Jahr 2018 um drei Prozent wachsen. In struktureller Perspektive werden ambitionierte Ziele wie Sonderforschungsbereiche und Transregio-Vorhaben angestrebt. Auf einer weiteren Ebene gelten internationale Graduiertenkollegs, Forschungsgruppen und Kollegforschungsgruppen für die Größenordnung und den Typus der Universität Trier als geeignete und erstrebenswerte Programme. In Verbundvorhaben sollen sich Akteure der Universität verstärkt als Partner und möglichst als Leader etablieren.

Die Universität strebt an, ihr Fächerspektrum und die Struktur der Professuren dynamisch weiterzuentwickeln und in mehreren Bereichen über die nationalen Grenzen hinaus noch sichtbarer zu werden. Dazu sollen auch Potenziale der Grenzregion besser ausgeschöpft und das Engagement im Bereich der Universität der Großregion intensiviert werden. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses soll an Bedeutung gewinnen.

Thematisch wird der Verzahnung von kulturellem Erbe und moderner Wissenschaft eine zentrale Rolle zugewiesen.

Visionen

Die gerade angelaufene neue Phase der Forschungsinitiative soll auch zur Vorbereitung auf ein weiteres ehrgeiziges Ziel dienen. Die Universität strebt an, sich an der nächsten Ausschreibung der Exzellenzstrategie zu beteiligen. Die Evaluation der Forschungsinitiative 2019-2023 soll dabei helfen, Schwerpunkte für diesen Wettbewerb herauszuarbeiten. Dazu kristallisieren sich strukturelle wie thematische Bereiche heraus.

- Einzel- und Verbundforschung, in denen neben Bereichen wie Geschichte und Digital Humanities die sprachwissenschaftliche Forschung, die Informationswissenschaften, die Angewandte Mathematik sowie die Umweltwis-

senschaften treten.

- Die internationale Vernetzung wird gezielt weiterentwickelt, insbesondere im Hinblick auf bestehende Area-Expertisen, beispielsweise zur Europäischen Union, Nordamerika und Asien.
- In den Bereichen kulturelles Erbe, Digitalisierung des kulturellen und historischen Erbes sowie im Forschungsdatenmanagement stellt die Universität eine nationale Größe dar.
- Die Universität versteht sich als Zentrum der „Diversitätsforschung im historischen und kulturwissenschaftlichen Bereich, aber auch in der Biodiversitätsforschung.“
- Durch das Zusammenwirken von Psychologie, Psychotherapie, Pflegewissenschaft und angrenzenden Disziplinen wird ein gesundheitswissenschaftliches Forschungsportfolio aufgebaut.

Die Förderbereiche

Den Vorgaben der Forschungsinitiative entsprechend, hat die Universität Trier für die Förderphase zwei Profil- und fünf Potenzialbereiche benannt. Profilbereiche zeichnen sich dadurch aus, dass sie die internationale Sichtbarkeit der Universität steigern sollen. Sie werden jährlich mit insgesamt 900.000 Euro gefördert. Von den fünf Potenzialbereichen wird erwartet, dass sie in der fünfjährigen Förderperiode „profilbildende Strahlkraft“ aufbauen. Ihnen kommen jährlich zusammen 1,1 Millionen Euro zugute. Weitere 260.000 Euro aus der Forschungsinitiative fließen in einen Nachwuchs- und Strategiefonds.

Die Profilbereiche

Die beiden Profilbereiche der Universität Trier wurden im Rahmen eines umfangreichen Evaluationsprozesses ausgewählt. Es wird davon ausgegangen, dass sie im Förderzeitraum drittmittelfinanzierte Verbundvorhaben einwerben werden.

„OFFENE ÖKONOMIEN: NORMATIVE UND KULTURELLE DYNAMIKEN IN PERSPEKTIVE LANGER DAUER“

Der Forschungsbereich beschäftigt sich mit der Frage, wie Gesellschaften von der Antike bis zur Gegenwart grenzüberschreitende Transferprozesse unterschiedlicher Intensität organisieren und welche Koordinierungsmechanismen sie dazu entwickeln. Ausgehend von unterschiedlichen Kultur- und Wissensräumen sowie ihren wirtschaftlichen, rechtlichen, sozialen und politischen Strukturen werden die Generierung von Wissensordnungen, politisch-rechtlichen Steuerungsmodi und soziokulturellen Formen des Zusammenlebens im Kontext von Austausch, Migration, Handel und Kommunikation untersucht. Dabei nutzt der Verbund die Perspektive langer Dauer, um Fragen etwa in den Bereichen von Wissenstransfer und Migration sowie Globalisierungsphänomene zu identifizieren, die gerade in unserer eigenen, sich dynamisch verändernden Welt Orientierungshilfe sein können bei der Suche nach Lösungen angesichts der Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft heute steht.

Dabei gilt es, den Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen, rechtlichen, soziokulturellen und politischen Mustern und Strukturen in unterschiedlichen Raum- und Zeitkontexten zu beobachten und ihren Einfluss auf normative und kulturelle Dynamiken herauszuarbeiten. Historische und systematisch-gegenwartsbezogene Forschungsperspektiven sollen entwickelt und miteinander in Beziehung gesetzt werden. Der Forschungsbereich fokussiert Räume, die durch die Öffnung für wirtschaftliche, kulturelle und rechtliche Austauschbeziehungen geprägt wurden.

„MINING AND MODELLING TEXT. INTERDISZIPLINÄRE ANWENDUNGEN, INFORMATISCHE WEITERENTWICKLUNG, RECHTLICHE PERSPEKTIVEN“

Der Verbund stellt sich der Herausforderung, dass es für die effiziente Nutzung durch die Digitalisierung zunehmend umfangreicherer Text- und Datenbestände in den Geisteswissenschaften notwendig ist, innovative Verfahren zu entwickeln. Sie sollen die automatische Informationsextraktion erlauben und die darauf aufbauende Wissensgenerierung befördern. Das Vorhaben befasst sich mit der automatischen Extraktion, Strukturierung und Vernetzung von Fachinformationen aus Text- und Datensammlungen sowie mit der Nutzung solcher Informationsnetzwerke für die Beantwortung geisteswissenschaftlicher Fragestellungen. Dabei greifen konzeptuelle, geisteswissenschaftliche, informatische, rechtliche und infrastrukturelle Fragestellungen und Verfahren ineinander. Erster Anwendungskontext ist die deutsche und französische Literaturgeschichte, die Übertragbarkeit der Verfahren auf andere Disziplinen wird aber von Anfang an mitgedacht. Das Vorhaben berücksichtigt dabei unterschiedliche Arten von Texten, d.h. Primärquellen ebenso wie Fachliteratur.

FEDERFÜHREND FÜR DAS FORSCHUNGSPROGRAMM:
Prof. Dr. Christof Schöch (Digital Humanities|Trier Center for Digital Humanities)
Prof. Dr. Claudine Moulin (Ältere deutsche Philologie|Trier Center for Digital Humanities)

BETEILIGTE FÄCHER UND EINRICHTUNGEN:
Computerlinguistik und Digital Humanities, Germanistik, Romanistik, Informatikwissenschaften, Rechtswissenschaft, Trier Center for Digital Humanities.

Die Potentialbereiche

Die fünf Potentialbereiche wurden im Rahmen eines umfangreichen Evaluationsprozesses ausgewählt unter dem Gesichtspunkt, dass sie eine mittel- und langfristige Forschungsperspektive entwickeln und Drittmittel finanzierte Verbundvorhaben einwerben werden.

„TRANSKULTURALITÄT UND IHRE GRENZEN: WECHSELBEZIEHUNGEN ZWISCHEN SCHLÜSSELREGIONEN IN EUROPA UND OSTASIEN“

Weltweit zu beobachtende Renationalisierungsprozesse zeigen, dass Austausch und Dialog zwischen bzw. innerhalb von Gesellschaften Grenzen gesetzt sind. Ebenso reichen die bisher entwickelten Forschungsmodelle nicht aus, um alle Phänomene trans- bzw. interkultureller Begegnungen differenziert zu beschreiben. Der Forschungsverbund beschäftigt sich deshalb mit Erscheinungsformen kultureller Überlappungen und Abgrenzungsprozessen zwischen und innerhalb von Gesellschaften. Geographische Kernbereiche des Verbundes sind Europa und Ostasien, da dieser eurasische Kulturraum mit seiner langen Geschichte von Kulturkontakten über entsprechend weite historische Dimensionen verfügt und in der Gegenwart Phänomene in (post-)sozialistischen Gesellschaften ausgelotet werden können.

FEDERFÜHREND FÜR DAS FORSCHUNGSPROGRAMM:
Prof. Dr. Christian Soffel (Sinologie)

BETEILIGTE FÄCHER:
Anglistik, Betriebswirtschaftslehre, Japanologie, Sinologie, Slavistik, Ethnologie, Geographie, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Romanistik, Volkswirtschaftslehre

DER WERT DER INFORMATION IM MITTELALTER UND IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Die am Forschungsvorhaben beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erforschen das Thema aus einer interdisziplinären, diachronen Perspektive für den Zeitraum des 8. bis 18. Jahrhunderts. Untersucht werden dabei Informationen als Ressource, Informationsasymmetrien, Informationskosten, der Handel mit Informationen und Informationsnetzwerke sowie die Informationspolitik, d. h. die situative Festlegung der Ziele, Funktionen, Strategien und Potenziale von Informationen, und das Informationsmanagement, d. h. das Koordinieren und Kontrollieren von Informationen. Die so erfolgende Bestimmung des „Werts der Information“ eröffnet neue Perspektiven für das Verständnis politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Phänomene und Prozesse im Mittelalter und der Frühen Neuzeit.

FEDERFÜHREND FÜR DAS FORSCHUNGSPROGRAMM:
Prof. Dr. Petra Schulte (Geschichte)
Prof. Dr. Claudine Moulin (Germanistik)

BETEILIGTE FÄCHER:
Geschichte, Germanistik, Romanistik, Philosophie, Rechtswissenschaft

MUSTERHAFTIGKEIT: SPRACHLICHE KREATIVITÄT UND VARIATION IN SYNCHRONIE UND DIACHRONIE

Ziel des Forschungsprogramms ist die sprachübergreifende synchrone und diachrone Erforschung der Musterhaftigkeit in Sprache und ihrer Variation sowie die Entwicklung einer Theorie ihrer Bedeutung. Das Thema wird in der heutigen Linguistik und verwandten Wissenschaften kontrovers diskutiert und hat durch die Entwicklung neuer digitaler Methoden wesentliche Impulse erhalten. Das Projekt überschreitet etablierte Disziplingrenzen, sowohl innerhalb der Sprachwissenschaften, als auch zwischen den Philologien und anderen Fächern. Innerhalb der Förderperiode wird ein international sichtbarer Verbund etabliert.

FEDERFÜHREND FÜR DAS FORSCHUNGSPROGRAMM:
 Prof. Dr. Sabine Arndt-Lappe (Anglistik)
 apl. Prof. Dr. Natalia Filatkina (Germanistik)
 Prof. Dr. Andre Klump (Romanistik)
 Prof. Dr. Claudine Moulin (Germanistik)

BETEILIGTE FÄCHER UND EINRICHTUNGEN:
 Anglistik, Computerlinguistik und Digital Humanities, Germanistik, Jiddistik, Klassische Philologie, Medienwissenschaft, Phonetik, Psychologie, Romanistik, Slavistik, Wirtschafts- und Sozialstatistik.

QUANTITATIVE FINANCE AND RISK ANALYSIS - INTERACTION OF FINANCIAL MARKETS AND THE REAL ECONOMY IN THE DIGITAL AGE

„Exzessives Risiko“ seitens der Finanzmarktakteure wird häufig als Grund für die Finanzkrise im Jahr 2008 genannt. Der Verbund arbeitet an der Entwicklung neuer Modelle zur Darstellung und Quantifizierung von Unsicherheit und Risiko und leistet somit einen Beitrag zur Gestaltung der Finanzmärkte von morgen. Der sozioökonomische Hintergrund der aus verschiedenen Ländern stammenden Akteure ist von besonderer Relevanz. Auf Ebene der Anleger stellt sich die Frage, welches Maß das tatsächliche Empfinden von Unsicherheit und Risiko in der Praxis widerspiegelt und zugleich durch empirische Untersuchungen anhand von Finanzmarktdaten messbar ist. Hierbei ist die Erforschung der Konsequenzen von Unsicherheit und Risiko auf Spar- und Investitionsentscheidungen von besonderem Interesse. Auf der Ebene der Regulierungsbehörden stellt sich die Frage, wie diese Unsi-

cherheits- und Risikomaße genutzt werden können, um zukünftige Krisen und die damit verbundenen Rückkopplungseffekte auf die Realwirtschaft zu vermeiden.

FEDERFÜHREND FÜR DAS FORSCHUNGSPROGRAMM:
 Prof. Dr. Christian Bauer (Volkswirtschaftslehre)
 Prof. Dr. Matthias Neuenkirch (Volkswirtschaftslehre) – Sprecher
 Prof. Dr. Marc O. Rieger (Betriebswirtschaftslehre)
 Prof. Dr. Frank Seifried (Mathematik) – Stellvertretender Sprecher

BETEILIGTE FÄCHER:
 Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Mathematik

PSYCHOBIOLOGIE DES STRESSES - MECHANISMEN AKUTER UND CHRONISCHER PSYCHOSOZIALER BELASTUNGEN

Der Potentialbereich hat die Erforschung der psycho- und neurobiologischen Grundlagen der Entstehung und Aufrechterhaltung von psychischem Stress und dessen kurz- und langfristige Effekte und Folgen zum Ziel. Im Zentrum stehen endokrine, genetische und neuronale Faktoren, welche zum einen mit der individuellen Stressreaktionsfähigkeit in Zusammenhang stehen, zum anderen die biologische Basis beobachtbarer akuter und chronischer Effekte von psychischem Stress darstellen. Das vertiefte Verständnis der psychobiologischen Mechanismen soll letztlich der Entwicklung gezielter, individualisierter Interventionen dienen, um die negativen akuten und chronischen Folgen von psychischem Stress zu mindern und Gesundheit und Wohlbefinden zu fördern.

FEDERFÜHREND FÜR DAS FORSCHUNGSPROGRAMM:
 Prof. Dr. Gregor Domes (Psychologie)
 Prof. Dr. Christian Frings (Psychologie)

BETEILIGTE FÄCHER:
 Psychologie, Psychobiologie, Pflegewissenschaft

einfach studieren



Essen	Mensa & Cafeteria Speiseplan online: www.mensa-trier.de Mailservice lecker-wecker
Fahren	Semesterticket
Wohnen	Wohnheime Zimmervermittlung
Beraten	Psychosoziale Beratung Rechtsberatung
Service	Umzugswagenverleih Darlehenskasse & Kulturfonds KfW-Kredite

lecker-wecker.de



Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de · Tel. 0800 studiwerk
7 8 8 3 4 9 3 7 5

studiwerk

einfach studieren.

www.studiwerk.de

Träger des **Umweltpreises 2012** des Landes Rheinland-Pfalz

Neues Institut für Recht und Digitalisierung

Aktuelle Technologie macht es möglich: Chat-Programme verkaufen Versicherungen und digitale Richter entscheiden über das Strafmaß. Doch wo sind die rechtlichen Grenzen? Dazu forschen die Rechtswissenschaftler des IRDT.

„Der technische Fortschritt kann unser tägliches Leben erleichtern. Beispielsweise können viele Anträge bei Ämtern heute bereits online gestellt werden. Gleichzeitig bringt der technische Fortschritt aber auch Gefahren mit sich, wie die Weitergabe von Daten im Internet. Ständig neue Technologie erfordert eine fortlaufende rechtliche Auseinandersetzung und Abwägung, zum Beispiel was den Schutz der persönlichen Daten angeht“, sagt Prof. Dr. Antje von Ungern-Sternberg. An Forschungsfragen rund um aktuelle Rechtsfälle mangelt es Ungern-Sternberg und ihren Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Recht und Digitalisierung Trier (IRDT) eindeutig nicht. Seit Februar 2019 leitet die Expertin für Öffentliches Recht gemeinsam mit Prof. Dr. Timo Hebler, Prof. Dr. Benjamin Raue und Prof. Dr. Peter Reiff das neu gegründete Institut.

Eine Herausforderung für die Trierer Juristen besteht darin, die neuen Technologien zu verstehen und einschätzen zu können. Dabei hilft unter anderem der Kontakt zur Informatik der Universität Trier und anderen rechtswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen. Dieses Netzwerk möchte das IRDT zukünftig weiter ausbauen. „Digitale Rechtsfragen berühren alle juristischen Gebiete: Zivilrecht, Strafrecht und öffentliches Recht. Es ist eine wahre Querschnittsdisziplin.“

Auch für andere Forschungseinrichtungen der Universität Trier sind Fragen des Urheber- und Datenschutzrechts wichtig. Gemeinsam mit dem Trier Center for Digital Humanities veranstaltet das IRDT so beispielsweise eine von der Deut-

schon Forschungsgemeinschaft geförderte Workshop-Reihe zu Datenformaten, mit denen aktuelle, urheberrechtlich geschützte Texte so umformatiert werden können, dass sie ohne weitere Restriktionen durch das Urheberrecht weiterverwendet werden können.

Den oft genannten Generalvorwurf, dass die Gesetzgebung und Rechtsprechung dem digitalen Fortschritt hinterherhinkt, lässt die Juristin nicht gelten: „Es dauert seine Zeit, bis Fälle von der untersten Instanz bis in die höchste verhandelt werden. Dass Privatpersonen dadurch in ihren Rechten nicht ausreichend geschützt sind oder Unternehmen zu sehr in ihrer Entwicklung beeinträchtigt sind, sehen wir nicht.“ Erklärtes Ziel des IRDT ist es, den digitalen Wandel zu begleiten und zu gestalten. „Wir wollen sichtbare inhaltliche Akzente in der rechtswissenschaftlichen Forschung zur Digitalisierung setzen.“ Auch im Hörsaal vermittelt das IRDT Forschungsergebnisse an Studierende. Innerhalb des Jura-Studiums an der Universität Trier kann der Schwerpunkt „Recht der Informationsgesellschaft und des Geistigen Eigentums“ gewählt werden.

Doch mit welchen Themen und Fällen beschäftigt sich das IRDT konkret? konzenTRiert stellt exemplarisch einige Themen vor.

Digitale Richter und Rechtsgehilfen

In den USA können Programme bereits heute anhand bestimmter Informationen berechnen, wie hoch die Rückfallquote von Straftätern ist. Dementsprechend höher oder niedriger kann das Strafmaß ausfallen. Noch ist es Zukunftsmusik, aber wohl nicht mehr lange: Über kleinere Streitigkeiten, wie zum Beispiel Mietminderung bei Schimmel in der Wohnung, könnten bald selbstlernende Programme (Künstliche Intelligenz, kurz KI) entscheiden.

Risikobewertungssoftware bei Versicherungen

Smartwatches geben Gesundheitsdaten an die Krankenkasse weiter. Autos übermitteln Geschwindigkeit und Bremsverhalten an die Kfz-Versicherungen. Kunden könnten so von günstigeren Tarifen profitieren. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass Daten missbraucht werden oder falsch bewertet werden, da die Bewertungsalgorithmen nicht transparent sind. Wem gehören die Daten? Das ist die Grundfrage. Nicht nur

Versicherungen, sondern beispielsweise auch Autohersteller haben ein Interesse daran, möglichst viel über die Kunden und ihr Nutzungsverhalten zu erfahren, um ihre Produkte weiterzuentwickeln. Welches Interesse wiegt mehr?

Staatliche Kontrolle und Überwachung

In China ist ein soziales Punktbewertungssystem bereits heute Realität: Wie oft besucht man seine Eltern? Zahlt man rechtzeitig seine Rechnungen? Intelligente Programme erstellen anhand von Programmen Persönlichkeitsmuster, die individuelle Handlungen voraussagen können. Kameras erkennen automatisiert auffälliges Verhalten auf Bahnhofsvorplätzen, beispielsweise, wenn jemand seit zehn Minuten untätig am selben Ort steht. Die Kamera zoomt dann heran. Ein Programm analysiert, wie gefährlich das Verhalten einzuschätzen ist. Gleichzeitig wird jedoch jeder und jede auf dem Bahnhofsvorplatz überwacht. Ein schmaler Grat zwischen allgemeiner Sicherheit und Persönlichkeitsrechten.

YouTube und die Uploadfilter

Das Video vom Italienurlaub mit dem aktuellen Sommerhit unterlegen und stolz auf YouTube präsentieren? Den Musikern und Komponisten gefällt das natürlich gar nicht. Um das geistige Eigentum der Künstler zu schützen, hat das Europaparlament im April dieses Jahres die Reform des Urheberrechts beschlossen, die auch so genannte Upload-Filter den Weg ebnet. YouTube könnte so dazu gezwungen werden, bereits beim Hochladen von Videos zu analysieren, ob geschütztes Eigentum wie Musik in dem Video verwendet wird. Kritiker bezeichnen dies als Zensur. Noch ist unklar, ob und wie Uploadfilter kommen werden.

Mein persönliches teures Online-Shopping-Erlebnis

Analyse-Tools machen es möglich: Sie verfolgen unsere persönlichen Wege im Internet. Website-Betreiber können so nachvollziehen, dass ich ein Luxushotel in der Karibik gebucht habe, bevor ich nach einem entsprechenden Hin- und Rückflug schaue. Programme können so meine Zahlungsbereitschaft einschätzen. Warum sollte mir der Flug für 1000 Euro verkauft werden, wenn ich auch bereit wäre, das Doppelte zu bezahlen?

Ausländischer Einfluss auf Wahlen

Aus Russland sollen während des US-Wahlkampfes 2016 auf Facebook Anzeigen geschaltet worden sein, die zum Ziel hatten, die Meinung der US-Wähler zu beeinflussen. Es sind unter anderem völkerrechtliche Fragen, die sich hinter solchen Fällen verbergen – aber auch eine Frage der Verantwortung von Plattformbetreibern wie Facebook, Twitter und Co. Die ältere Rechtsprechung war davon ausgegangen, dass Plattformbetreiber nicht oder nur sehr beschränkt für die Inhalte auf Seiten haften. Neuere Urteile nehmen die sozialen Netzwerke mehr in die Verantwortung, beispielsweise auch, was das Löschen von Hasskommentaren angeht.

Mit persönlichen Daten bezahlen

Der Datenschutz ist, wie die vorangegangenen Fälle zeigen, das größte Thema im Netz. Alles hängt von persönlichen Daten ab. Seit der Einführung der europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) hat sich bereits viel getan. Aber wie ist die DSGVO im Detail zu interpretieren und umzusetzen? Welche Vorgaben gibt es beispielsweise, wenn ich online ein kostenloses Zeitschriften-Abo abschließe: Wie dürfen die Verlage meine Daten, mit denen ich „bezahlt“ habe, nutzen?

Arbeitsrechte von indischen EDV-Spezialisten

Unternehmen lagern digitale Arbeitsprozesse gerne in Ländern aus, in denen die Arbeitslöhne niedriger sind. So kann es sein, dass die Texte eines wissenschaftlichen Sammelbandes in Indien formatiert werden. In Deutschland ist klar, welche Arbeitsgesetze gelten. Doch welche Gesetze sind wie anzuwenden, wenn Teile von Arbeitsprozessen ins Ausland verlagert werden?

VERANSTALTUNGEN

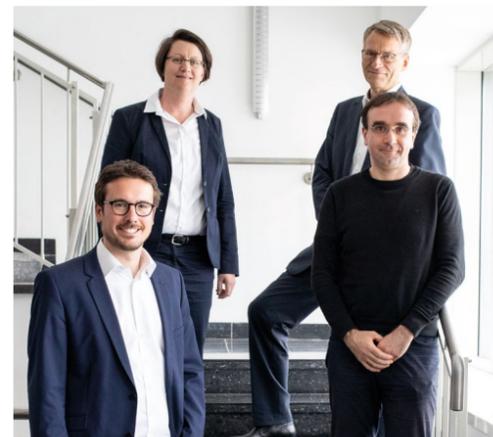
Trierer Gespräche zu Recht und Digitalisierung bis 11. Februar 2020, mehrere Termine

Bitburger Gespräche (wissenschaftliche Leitung) 9./10. Januar 2020

Experten-Workshops „Strategien für die Nutzbarmachung urheberrechtlich geschützter Textbestände für die Forschung durch Dritte“ 16./17. Januar 2020

Assistententagung „Der digitale Staat“ 3. bis 5. März 2020

Konferenz „Democracy and Information Warfare“ 14./15. Mai 2020



KONTAKT

Institut für Recht und Digitalisierung
Mail: irdt@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-4700

Ein wesentlicher Beitrag zur psychischen Gesundheit

Mit der noch jungen Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters ist die Universität Trier einer der wenigen Standorte, die psychische Störungen in dieser Altersspanne spezifisch erforschen und behandeln.

Praxisbezug, regionale Vernetzung, Relevanz für die Gesellschaft – kaum ein wissenschaftlicher Bereich an der Universität Trier füllt diese Begriffe mit so viel Inhalt wie die Klinische Psychologie und Psychotherapie. Bereits seit zehn Jahren ist die entsprechende Abteilung für das Erwachsenenalter unter Leitung von Professor Wolfgang Lutz eine bestens anerkannte, international vernetzte und praxisbezogen arbeitende Einrichtung. Nach einer mehrjährigen Aufbauphase hat sich nun mit der Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters unter der Leitung von Professorin Tanja Hechler eine weitere Institution etabliert. Damit kann an der Universität nunmehr klinisch-psychologische Forschung betrieben und ein psychotherapeutisches Angebot für die gesamte Lebensspanne unterbreitet werden.

Zur Charakteristik dieser beiden Abteilungen gehört, dass sie über die universitären Kernaufträge Forschung und Lehre hinaus eine Reihe weiterer Missionen verfolgen, die stark in die Bevölkerung und in die Gesellschaft hineinstrahlen. Die Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters engagiert sich über die Forschung und Lehre hinaus in der Weiterbildung von Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten, der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dem Wissenstransfer, der Vernetzung mit Institutionen in der Praxis sowie der Behandlung von psychischen Störungen im Kindes- und Jugendalter. Letztlich sind alle Tätigkeitsbereiche auf ein Ziel ausgerichtet: einen wesentlichen Beitrag zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Gesellschaft zu leisten.

Aber braucht es überhaupt ein spezifisch auf Kinder und Heranwachsende ausgerichtete Psychotherapie? Spielt das Alter

von Störungen betroffener Menschen eine Rolle? „Unbedingt“, sagt Professorin Tanja Hechler. „75 Prozent der psychischen Störungen beginnen im Kindes- oder Jugendalter. Es ist also enorm wichtig, darauf spezifisch und frühzeitig einzugehen, um eine Verschlechterung des Zustands im weiteren Lebensverlauf zu verhindern.“

Selbst die vergleichsweise kurze Lebensspanne des Kindes- und Jugendalters von 6 bis 16 Jahren sei sehr heterogen. „Es macht einen großen Unterschied, ob ein Sechsjähriger zu behandeln ist. Bei Kindern sind die Eltern die wichtigsten Ansprechpartner und müssen einbezogen werden. Für Jugendliche sind sie oftmals weniger relevant, stattdessen eher andere Bezugspersonen wie Freunde“, macht Tanja Hechler Unterschiede deutlich.

Nicht zuletzt sind es die Lebensumstände, die eine Psychotherapie für Heranwachsende oder Erwachsene unterscheiden. „Im Kindes- und Jugendalter hat man es mit viel mehr Playern im Umfeld zu tun – Eltern, Erzieher, Lehrer, Jugendämter – die in der Therapie berücksichtigt werden sollten. Eltern insbesondere dann, wenn sie selbst an psychischen Störungen leiden, denn in dieser Konstellation sind deren Kinder Hochrisiko-Patienten“, so Tanja Hechler.



Die fünf Tätigkeitsbereiche der Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters.

TRANSFER | WISSENSCHAFTS-KOMMUNIKATION

Den Transfer von Forschung und die Kommunikation von wissenschaftlich fundierten Erkenntnissen leistet die Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters beispielsweise in Kooperationen mit Einrichtungen und Initiativen in der Region. Mit Kindertagesstätten in der Region wird zeitnah ein gegenseitiger Austausch gepflegt werden, indem einerseits Wissen und Erkenntnisse beispielsweise zu psychischer Gesundheit und Entwicklung den kooperierenden Kindertagesstätten zugänglich gemacht werden und andererseits ein Austausch über Erfahrungen aus der Kinderbetreuung erfolgen wird.

Im Rahmen der Psychotherapeuten-Weiterbildung unterhält die Abteilung Kooperationen zu 19 Einrichtungen, in denen die Teilnehmer den ersten Praxisblock, die Praktische Tätigkeit, ihrer Weiterbildung absolvieren. In den Transfer einbezogen sind aber auch spezifische Störungen wie Psychotraumata oder Essstörungen. Für diese Bereiche arbeitet Mitarbeiterin Dr. Karoline Weiland-Heil in regionalen Netzwerke mit. Künftig will man den Wirkungskreis auf die Zusammenarbeit u.a. mit Schulen ausdehnen.

LEHRE | STUDIUM

Die thematische Schwerpunktsetzung der Abteilung erweitert auch das Angebot in der Lehre und Ausbildung für die Studierenden der Universität. Tanja Hechler ist es ein wichtiges Anliegen, Forschung und Lehre eng miteinander zu verbinden. „Diese Verknüpfung wird von den Studierenden sehr gut angenommen“, hat sie festgestellt. Im Studienverlauf können Psychologie-Studierende im Bachelor-Studiengang eine überblickartige Einführung in die Thematik wahrnehmen und sich im Master-Studium tiefer in die Psychologie und Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen einarbeiten, z.B. mit Veranstaltungen zur Psychoedukation von betroffenen Kindern und deren Bezugspersonen.

THERAPIE | AMBULANZ

Ohne für ihr Therapieangebot überhaupt geworben zu haben, liegen in der therapeutischen Ambulanz, die im Frühjahr dieses Jahres startete, bereits über 60 Anmeldungen zur Behandlung von Kindern oder Jugendlichen vor, sodass bereits eine Warteliste geführt werden muss, Tendenz steigend. Ein aussagekräftiger Beleg für die enorme Nachfrage nach psychotherapeutischer Behandlung, nicht nur in der Region. Auch bundesweit ist eine eklatante Unterversorgung an Psychotherapeuten für Kinder und Jugendliche festzustellen. „Gerade in diesem Bereich wächst die Zahl der Therapeuten bei weitem nicht mit dem Bedarf mit. Die Wartezeiten für Kinder und Jugendliche sind leider noch länger als die für Erwachsene“, schildert Tanja Hechler die Lage.

Zur Abteilung gehören eine Hochschulambulanz mit einem Schwerpunkt in der Behandlung von Kindern mit chronischen Schmerzen und emotionalen Störungen – passend zu den Forschungsschwerpunkten von Professorin Tanja Hechler – und eine Ausbildungsambulanz, zugehörig zum Weiterbildungsstudiengang. In der Ausbildungsambulanz werden grundsätzlich Kinder und Jugendliche mit einer großen Bandbreite an psychischen Störungen behandelt. Die Behandlungen werden durch approbierte Psychotherapeuten und von fortgeschrittenen Teilnehmern des Weiterbildungsstudienganges durchgeführt.

FORSCHUNG

Die zusätzliche Orientierung in der Klinischen Psychologie und Psychotherapie auf Kinder und Jugendliche hebt die Universität Trier in der deutschen Hochschullandschaft heraus, denn anders als im Erwachsenenbereich gibt es bisher nur wenige universitäre psychologische Institute, die auch zu dieser Altersgruppe forschen, lehren und ausbilden. Zudem setzt Professorin Tanja Hechler mit ihrem Forschungsschwerpunkt ein weiteres Alleinstellungsmerkmal. Sie untersucht das Phänomen der Komorbidität, wenn chronische Schmerzen und psychische Störungen zusammentreffen. Mit diesen Wechselwirkungen und Zusammenhängen hat sich Tanja Hechler auch schon im Deutschen Kinderschmerzszentrum beschäftigt, bevor sie 2015 an die Universität Trier kam. „Ich möchte die Ursachen und Mechanismen dieses Zusammenspiels nun tiefer ergründen und daraus Präventions- und Behandlungsmöglichkeiten der Komorbidität ableiten“, definiert sie ihr Forschungsziel. Chronische Schmerzen von Kindern werden zwar schon seit längerer Zeit vor allen Dingen in speziellen pädiatrischen Zentren behandelt, die Versorgung im Bereich der Psychotherapie von betroffenen Kindern ist jedoch mangelhaft, trotz der nachweislich hohen Komorbidität zwischen chronischen Schmerzen und psychischen Störungen.

WEITERBILDUNG

Seit 2018 besteht neben dem Weiterbildungsstudiengang für Psychotherapie des Erwachsenenalters nun auch der Weiterbildungsstudiengang Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie der Universität Trier. Bis zu 18 Interessierte pro Jahr haben hier die Möglichkeit, sich zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten weiterzubilden zu lassen. Im Wintersemester 2019|20 hat bereits die zweite Kohorte dieses Weiterbildungsstudienganges begonnen. Die meisten präferieren die Option eines fünfjährigen berufsbegleitenden Modells gegenüber einer dreijährigen Vollzeit-Ausbildung.

Mit den Änderungen der gesetzlichen Grundlagen der Aus- und Weiterbildung zum Psychotherapeuten wird sich das Studium der Psychologie an der Universität Trier grundlegend verändern, mit einem polyvalenten Bachelor, einem allgemeinen Master Psychologie und einem Master Psychologie: Klinische Psychologie und Psychotherapie (KLIPP). Die noch junge Abteilung gestaltet diesen Prozess im Fach Psychologie aktiv mit und auch die Strukturen des gerade erst frisch konzipierten und akkreditierten Weiterbildungsstudienganges Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie werden auf der Grundlage der entsprechenden Gesetzgebung mittelfristig angepasst werden. Erst einmal steht der Weiterbildungsstudiengang aber noch Teilnehmern offen, die einen Master- oder Diplom-Abschluss in Psychologie oder (Sozial) Pädagogik/Erziehungswissenschaften abgeschlossen haben.



KONTAKT

Prof. Dr. Tanja Hechler
Klinische Psychologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters
Mail: hechler@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-4350

Welchen „Wert“ hatte Information im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit?

Das Trierer Kolleg bündelt Forschungsinitiativen in diesem Themenfeld und will sich zu einem internationalen Aushängeschild entwickeln.

Das Trierer Kolleg für Mittelalter und Frühe Neuzeit (TriKo), dem Prof. Dr. Petra Schulte (Mittelalterliche Geschichte) und Prof. Dr. Claudine Moulin (Ältere deutsche Philologie) als Sprecherinnen vorstehen, wurde im Rahmen der Forschungsinitiative Rheinland-Pfalz gegründet und besteht seit dem 1. Juli 2019. Das TriKo unterstützt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Trier, die über den „Wert der Information im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“ forschen, publizieren und an größeren Forschungsvorhaben zum Dachthema arbeiten. Mit dem TriKo wird in Trier ein Ort der Spitzenforschung etabliert, der mit einem Fokus auf die historischen Geisteswissenschaften und die Digital Humanities einen offenen und kreativen Austausch zwischen verschiedenen Disziplinen und Epochen ermöglicht, Freiräume schafft, innovative Ideen fördert und ein internationales Aushängeschild für die Universität Trier bildet.

Im gemeinsamen Kolloquium diskutieren die Mitglieder des TriKo Fragen im Umfeld von Information und Wissen sowohl inneruniversitär als auch mit internationalen Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern. Ferner werden in diesem Rahmen Theorien und Methoden erprobt, Quellen präsentiert und gemeinsame Projekte geplant.

Gespräche im „Jungen Kolleg“

Einzelne Termine finden in Kooperation mit dem „Jungen Kolleg“ statt, das dem TriKo angegliedert ist. In diesem treffen sich unter der Leitung von Juniorprofessor Dr. Andreas Lammer (Arabische Philosophie, Kultur und Geschichte) und Dr. Eric Burkart (Mittelalterliche Geschichte) Trierer (Post-)Doktorandinnen und (Post-)Doktoranden zu einem regelmäßigen Gespräch über ihre Forschungen und Themen der wissenschaftlichen Weiterqualifizierung. Das „Junge Kolleg“ baut auf der erfolgreichen Arbeit im Trierer Zentrum für Mediävistik auf.

Neben einer Vortragsreihe zu Berufsperspektiven wurden von diesem drei (Post-)Doc-Workshops zu den Themen „Wissensordnungen und Argumentationsmuster des Politischen im späten Mittelalter in der frühen Neuzeit“ (2016), „Die Stadt des Mittelalters an der Schwelle zur Frühen Neuzeit“ (2017) und „Informationsverarbeitung in der Stadt des 12. bis 16. Jahrhunderts. Ein interdisziplinärer Methodenkurs“ (2018) organisiert. Die Beiträge der beiden letzten Veranstaltungen

wurden und werden in der Reihe „Beihefte auf Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte“ als Online-Publikation im Open Access auf <https://mittelalter.hypotheses.org/> veröffentlicht.

Die Festigung und Erweiterung von bestehenden Netzwerken auf nationaler und internationaler Ebene erfolgt unter anderem über Vortrageeinladungen, Vertretungen in der Lehre, Short-Term Fellowships und Promotionsstipendien, die in den nächsten Jahren gemeinsam mit der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz und in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom vergeben werden.

Im Herzen der Stadt

Die Gäste des TriKo arbeiten in den Räumen des Cusanus-Instituts (<https://cusanus-institut.de/>) im Herzen der Trierer Altstadt mit Blick auf den ruhigen Innenhof oder den Dom. Bibliotheken und Archive der Stadt und des Bistums sind fußläufig erreichbar, und auch der Weg zur Universität und der Theologischen Fakultät ist nicht weit. Seit Herbst 2019 forscht die Trierer Kollegin Prof. Dr. Folke Gernert (Romanische Philologie) am Kolleg. Im Januar 2020 werden die ersten externen Fellows aus Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und den USA einen Schreibtisch erhalten und – ebenso wie der Historiker PD Dr. Tobias Daniels (LMU München) und der Romanist Dr. Simon Kroll (Universität Wien), die im Wintersemester 2019/20 in Trier lehren, – ihre Expertise in das TriKo einbringen. Die offizielle Eröffnungsfeier des Kollegs ist für den März 2020 vorgesehen.



KONTAKT

Prof. Dr. Petra Schulte (Vorsitzende)
Mittelalterliche Geschichte
Tel. +49 651 201-3136
E-Mail: schultep@uni-trier.de

Prof. Dr. Claudine Moulin (stellv. Vorsitzende)
Ältere deutsche Philologie
Mail: moulin@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-2305

WEITERE INFORMATIONEN
www.triko.uni-trier.de

Pionierarbeit im Korruptions-Strafrecht

Eine neue Forschungsstelle in der Rechtswissenschaft besetzt ein bislang wenig beachtetes Rechtsgebiet. Alles begann mit einem kleinen Aufsatz.

„Die Forschungsstelle FoKoS befasst sich mit dem zweitältesten Gewerbe der Welt“, scherzt Till Zimmermann. Seinen Sinn für Humor hat der Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht durch eine Sammlung skurriler Gerichtsurteile unter Beweis gestellt. Bei der zentralen Thematik, mit der sich die von ihm geleitete neue Einrichtung beschäftigt, ist Zimmermann dagegen nicht zum Scherzen zumute. Es geht um Korruption.

Inhaltlich wie auch geografisch setzt die Forschungsstelle für deutsches, europäisches und internationales Korruptions-Strafrecht (FoKoS) ihrer Auseinandersetzung mit Korruption kaum Grenzen. Auf nationaler Ebene werden beispielsweise Korruption in der Politik, im Sport, im Gesundheitswesen, in der Privatwirtschaft oder von Beamten und Amtsträgern in den Blick genommen. Territorial betrachten die FoKoS-Forscher das Phänomen Korruption quasi aus globaler Perspektive und richten ihren Blick über das deutsche Strafrecht hinaus auch auf ausländisches nationales Strafrecht und internationale sowie supranationale Regelungen.

Ahndung und Strafverfolgung

Ein zentraler Untersuchungsgegenstand sind die Ahndung und die Strafverfolgung von Korruptionskriminalität. Einen hohen Stellenwert hat aber auch die Betrachtung rechtlicher Instrumente zur Prävention. „Gerade im Korruptionsstrafrecht klafft ein großer Graben zwischen den Gesetzestexten und ihrer Umsetzung“, betont Professor Till Zimmermann einen engen Bezug der FoKoS-Projekte zur Praxis.

Mit der Forschungsstelle leisten die Trierer Rechtswissenschaftler Pionierarbeit. Forschungseinrichtungen, die sich so dezidiert mit Korruption beschäftigen, sind an deutschen Universitäten kaum zu finden. Das überrascht angesichts der Dynamik und der Bedeutung, die Korruption schon immer hatte und in den vergangenen Jahren verstärkt gewonnen hat. „Man kann feststellen, dass die Korruptionsbekämpfung international stärker in den Fokus gerückt ist und eine Vielzahl neuer Regelungen und Gesetze dazu eingeführt worden sind“, sagt Zimmermann.

An Forschungsthemen mangelt es folglich nicht, an wissenschaftlichen Erkenntnissen schon. Als einen ersten Meilenstein ihrer Arbeit haben FoKoS-Mitarbeiter ein knapp 40 Seiten starkes Publikationsregister zur Korruptionsforschung erarbeitet und online gestellt. Künftig soll es jährlich aktualisiert werden. Als nächste Arbeitsschritte sind eine Tagung im kommenden Jahr und weitere Forschungsprojekte und Publikationen avisiert. Aktuell untersucht Till Zimmermann in einem Projekt im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) die Korruptions-Strafverfolgungspraxis in südafrikanischen Staaten.

Mehr Aufmerksamkeit widmen

Letztlich soll FoKoS auch dazu dienen, dem Korruptionsstrafrecht in der Rechtswissenschaft mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen. „Im klassischen Strafrecht beschäftigt man sich an den Universitäten eher nebenher mit dem Korruptionsstrafrecht“, erklärt Till Zimmermann. Ihm selbst erging es ähnlich. „Anfänglich wollte ich nur einen kleinen Aufsatz über Korruption schreiben. Doch das ist etwas ausgeartet“, sagt der FoKoS-Leiter, der sich dann auch in seiner Habilitationsschrift mit dem Korruptionsstrafrecht auseinandersetzte.

Nachdem er 2018 den Ruf an die Universität Trier angenommen hatte, war die Gründung von FoKoS ein logischer Schritt, um diesen Forschungsschwerpunkt hier zu institutionalisieren und zu etablieren. Der Bedarf ist hoch. „Auf diesem Rechtsgebiet den Überblick zu behalten ist kein leichtes Unterfangen“, schreiben Till Zimmermann und sein Mitarbeiter Julian Baumgarten in der Einleitung zu ihrem Publikationsregister. Mit FoKoS wollen sie einen Beitrag dazu leisten.

KONTAKT

Prof. Dr. Till Zimmermann
Forschungsstelle für deutsches, europäisches und internationales Korruptions-Strafrecht (FoKoS)
Mail: till.zimmermann@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-2570

Kunstführer verleiht Trierer Domschatz neuen Glanz

Studierende der Universität Trier haben mit ihrem Dozenten Dr. Jürgen von Ahn und Kirstin Mannhardt vom Museum am Dom (Trier) ein umfangreiches Buch verfasst, das Besuchern des Domes und Kunstinteressierten die sakralen Objekte näherbringt.



Die Sammlung der Trierer Kathedrale ist einer der bedeutendsten Domschätze in Deutschland. Außerhalb von Fachkreisen ist dieser Stellenwert wenig bekannt, was auch daran liegen dürfte, dass es in der Literatur dazu kein Überblickswerk gibt. Diesen Mangel haben Kunstgeschichtsstudierende der Universität Trier und ihr Dozent Dr. Jürgen von Ahn behoben. Sie haben ein Buch geschrieben, das mehr als 70 markante Objekte des Trierer Domschatzes bebildert, beschreibt und darüber hinaus viel interessanten Lesestoff bietet. Das Buch wird in Kürze erscheinen.

Alter und junger Domschatz

„Markant für den Trierer Domschatz ist seine außergewöhnliche Mischung. So ist er zugleich einer der ältesten und einer der jüngsten Domschätze in Deutschland. Diese paradoxe Beschreibung beruht darauf, dass trotz massiver Verluste im Lauf der Jahrhunderte ein Kern bedeutender sehr alter Objekte bewahrt werden konnte, der im Laufe der Zeit wieder durch Ankäufe ebenfalls alter, aus dem Kunsthandel stammender Objekte sowie neu angefertigter Gegenstände, umfangreich ergänzt wurde“, charakterisiert Dr. Jürgen von Ahn die Sammlung.

Wer als Laie mehr über diese außergewöhnliche Sammlung wissen wollte, stieß bislang auf ein Problem. Es gab keine geeignete und zeitgemäß bebilderte Literatur, mit der man sich hätte informieren können. Die letzte Veröffentlichung zum Domschatz datiert von 1984 – ein Ausstellungskatalog mit oft kleinformatischen Schwarz-Weiß-Fotos und Texten, die vornehmlich nur ein Fachpublikum ansprachen.

Somit war bei Jürgen von Ahn die Idee geboren, einen neuen Kunstführer für ein breites Publikum mit hochwertigen Farbfotos zu erstellen. „Wir wollten ein Buch schaffen, das für jeden Besucher Informationen über die ausgestellten Objekte bereithält und für Zuhause noch ergänzenden und

hintergründigen Lesestoff übrig lässt“, fasst Jürgen von Ahn das Ziel zusammen.

In einem Seminar erarbeiteten Master-Studierende mit ihrem Dozenten ein Konzept für das Buch. Danach wählten sie aus den mehreren Hundert sakralen Objekten des Domschatzes und des Museums am Dom etwa 70 Exemplare aller Epochen aus, die näher vorgestellt werden sollten. Dabei handelt es sich um die bedeutendsten Gegenstände der Sammlung, aber auch um außergewöhnliche Einzelstücke wie beispielsweise eine hölzerne Monstranz. Die Master-Studierenden trugen zudem Essays zur (Trierer) Heiligen- und Reliquienverehrung für das Buch bei. „Natürlich sind wir in Trier nicht umhine gekommen, etwas zum Heiligen Rock zu schreiben. Aber er steht diesmal eben nicht im Mittelpunkt“, ergänzt Jürgen von Ahn.

Erstmals veröffentlicht

Die Recherche und detaillierte Beschreibung der ausgewählten Objekte war die Aufgabe von Bachelor-Studierenden in einem weiteren Seminar. Manche Kunstgegenstände werden in dem neuen Buch zum ersten Mal veröffentlicht. Kurzübersetzungen ins Englische machen den Kunstführer auch für ausländische Museumsbesucher interessant.

„Mir war es wichtig, den Studierenden über die fachliche Weiterbildung zur Sakralkunst hinaus realitätsnahe Praxis zu vermitteln. Die konnten sie durch den direkten Kontakt zur Trierer Domkirche, zum Museum am Dom, zum Buchverlag und natürlich in der Arbeit mit den Objekten selbst sammeln“, sagt Dr. Jürgen von Ahn. Sich schon während des Studiums als Autor eines Kunstführers ausweisen zu können, ist für die Studierenden ein hoch geschätzter Bonus dieser außergewöhnlichen Lehrveranstaltung.

Nicht zuletzt profitieren Kunstinteressierte und Besucher des Museums am Dom von dem neuen Kunstführer zum Trierer Domschatz – und das zu einem erschwinglichen Preis von weniger als 20 Euro.

DAS BUCH

Von Ahn, Jürgen; Mannhardt, Kirstin
Triers sakrale Schätze. Kostbarkeiten aus 1500 Jahren
Ein Auswahlkatalog, Petersberg 2020.

KONTAKT

Dr. Jürgen von Ahn
Kunstgeschichte
Mail: vonahn@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-4481

Der lange Weg zur Systemakkreditierung

Die Universität darf ihre neuen oder modifizierten Studiengänge nun selbst zertifizieren. Voraussetzung war der Aufbau eines internen Qualitätsmanagements.

2013 traf der Senat die Grundsatzentscheidung, die Systemakkreditierung der Universität anzustreben und die bis dato an der Universität Trier praktizierte Programmakkreditierung abzulösen. Jüngst wurde die Universität entsprechend zertifiziert und ihr damit die Erlaubnis übertragen, nach einer internen Überprüfung neue Studiengänge eigenständig für den Studienbetrieb freizugeben. Das Zertifikat für die Systemakkreditierung ist sechs Jahre gültig, bis eine erste Re-Akkreditierung der Universität ansteht.

Die Vorteile der Systemumstellung verdeutlicht Martin Schreiber, Referent für Qualitätssicherung, an aktuellen Beispielen: „Derzeit beschäftigen uns drei große Projekte im Bereich der Neueinrichtung und Änderung von Studiengängen: die Einführung des neuen Angebots für das Lehramt an Grundschulen im kommenden Wintersemester sowie die gravierenden Umstellungen in der Psychologie und in der Pflegewissenschaft durch veränderte gesetzliche Vorgaben. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, dass wir diese drei Verfahren im Rahmen der Programmakkreditierung nicht im gegebenen Zeitrahmen und nicht mit den nun vorhandenen eigenen Steuerungsmöglichkeiten umsetzen könnten.“ Denn die Universität gewinnt durch die Systemakkreditierung nicht nur Zeit, sondern auch Autonomie und inhaltlichen Gestaltungsspielraum. „Im Rahmen der Systemakkreditierung lassen sich Spezifika und Anforderungen der Universität und der Fächer effizienter in passgenaue Lösungen umsetzen. Die Programmakkreditierung war auch inhaltlich mit einer gewissen Abhängigkeit gegenüber den Gutachtern und deren Haltung zu den spezifischen Belangen der Universität verbunden“, sagt Martin Schreiber.

Eigene Schwerpunkte

Edith Neuenkirch, Referentin für Qualitätssicherung, betont: „Auch wenn die Evaluationsverfahren auf dem Papier immer gleich aussehen mögen, bieten sie uns de facto die Möglichkeit, uns auf jeden Fachbereich neu einzustellen. Es ist für uns immer wieder sehr spannend zu sehen, wie sich im Laufe des Verfahrens eigene Schwerpunkte und Ziele herausbilden.“

Langfristig dürfte die Systemakkreditierung die Universität auch finanziell entlasten. Den sinkenden Ausgaben für die Akkreditierungsagentur stehen zwar Kosten für die Universi-

tätsmitarbeiter in der Qualitätssicherung gegenüber, die sich perspektivisch jedoch amortisieren dürften. „Der finanzielle Aspekt war für die Entscheidung des Senats allerdings kein primäres Argument. Oberstes Ziel für den Wechsel in die Systemakkreditierung war und ist es, das Produkt – sprich das Studienangebot – zu verbessern. Vereinfacht gesagt: Die Studiengänge sollen gut studierbar sein“, sagt Martin Schreiber. An diesem Ziel arbeiten die Abteilung für Qualitätssicherung und die Fächer bereits im Anfangsstadium eines neu zu entwickelnden Studienangebotes gemeinsam.

Letztlich profitieren auch die Studierenden von dem neuen Verfahren. „Mit der Systemakkreditierung rücken wir näher an die Studierenden heran, die durch die Mitwirkung in den Gremien und durch Erhebungen wie Befragungen oder Fokusgruppen in den Prozess eingebunden sind“, sagt Martin Schreiber. Der gewonnene Gestaltungsspielraum kann letztlich auch dazu genutzt werden, die Ergebnisse dieser Erhebungen stärker in die Gestaltung einfließen zu lassen. „Die Einbeziehung der Studierenden bleibt für uns auch in der Zukunft ein wichtiges Thema.“

Gute Ideen der Studierenden

Die Studierenden erhalten zu verschiedenen Zeitpunkten ihres Studiums die Einladung, an Befragungen teilzunehmen, vom Eingang bis hin zum Übergang in den Beruf. „In den Befragungen gibt es zwar auch die Möglichkeit, offene Antworten zu geben, aber man kann eben nicht diskutieren und noch einmal nachfragen. Daher sind die Fokusgruppengespräche immer eine tolle Möglichkeit, die Befragungen aufzugreifen und konkrete Verbesserungsvorschläge für die Studierbarkeit zu erarbeiten. Und wir sind immer wieder beeindruckt, welche guten und konkreten Ideen die Studierenden dort gemeinsam entwickeln“, so Edith Neuenkirch.

Die Übertragung der Prüfung von Rahmenvorgaben und Qualitätskriterien für Studiengänge von der Akkreditierungsagentur auf die Universität fordert nicht nur den Mitarbeitern der Qualitätssicherung erhöhte Anstrengungen ab, sondern auch den Mitgliedern der beteiligten Senatskommission und weiterer Gremien. Die Abteilung Qualitätssicherung sieht sich zudem in einen unliebsamen Rollenkonflikt gedrängt. „Da wir nun die Studiengänge kontrollieren müssen, sind wir natürlich nicht mehr everybody's darling“, so Martin Schrei-

Akkreditierungsverfahren

Seit 1998 müssen neue Bachelor- und Masterstudiengänge akkreditiert werden. Die Rechtsgrundlage für die entsprechenden Verfahren wurde 2017 und 2018 neu gefasst. Seitdem bilden der Studienakkreditierungsstaatsvertrag und die rheinland-pfälzische Landesverordnung zur Studienakkreditierung die gesetzliche Grundlage der Akkreditierung. Die Akkreditierungsverfahren führen dafür zugelassene Agenturen durch, während der Akkreditierungsrat die eigentliche Entscheidung über die Akkreditierung trifft.

• PROGRAMMAKKREDITIERUNG

In diesem Verfahren stellen Hochschulen für jeden Studiengang beim Akkreditierungsrat einen Antrag auf Akkreditierung. Nach einer Prüfung der von der Hochschule eingereichten Unterlagen beauftragt eine damit betraute Agentur ein Team von externen Gutachtern. Auf der Basis der vorgelegten Dokumente sowie des Vor-Ort-Austauschs der Gutachter mit den zuständigen Gremien und Mitarbeitern der Hochschule sprechen die Gutachtergruppe und die Agentur gegenüber dem Akkreditierungsrat eine Empfehlung aus, den Studiengang zu akkreditieren oder ihn abzulehnen. Der Akkreditierungsrat entscheidet über diese Empfehlung und somit über die Akkreditierung. Ein solches Verfahren dauert in der Regel zwischen neun und zwölf Monaten.

• SYSTEMAKKREDITIERUNG

Grundsätzlich verläuft die Systemakkreditierung ähnlich. Entscheidender Unterschied ist der Gegenstand der Akkreditierung. Im Programmverfahren werden einzelne Studiengänge zertifiziert, bei der Systemakkreditierung das gesamte Qualitätssicherungssystem einer Universität oder Hochschule. Die Hochschulen müssen nachweisen, dass sie die vorgegebenen Kriterien erfüllen und berücksichtigen. Entsprechen die Hochschulen diesen Vorgaben, erhalten sie das Recht, die von ihr intern geprüften Studiengänge per Systemakkreditierung selbst zu zertifizieren.

ber. Dieses Dilemma ließ sich aber bisher einvernehmlich lösen. Beide Referenten stellen ohnehin den Servicegedanken und damit die Unterstützung von Fächern und Professoren bei der (Weiter-)Entwicklung von Studienangeboten an oberste Stelle.

Grundvoraussetzung für die Einführung der Systemakkreditierung, die der damalige Vizepräsident Prof. Dr. Joachim Hill vorangetrieben hatte, war die Entwicklung einer hausinternen Qualitätssicherung. Im Frühjahr des Jahres 2013 wurde eine mit dieser Aufgabe betraute Stabsstelle beim Präsidenten eingerichtet, die in den folgenden sechs Jahren gewachsen ist, um den vielfältigen Aufgaben und externen Anforderungen genügen zu können.

Mehrere tausend Seiten

In aufwendigen Pilotphasen in den Fachbereichen I und VI, die auch den dortigen Mitarbeitern hohes Engagement abverlangten, wurden die erarbeiteten Verfahren positiv auf ihre Praxistauglichkeit getestet. Auf dem weiteren Verfahrensweg folgten der Entwurf einer Gesamtkonzeption und die Einleitung des offiziellen Verfahrens im Mai 2017 in Zusammenarbeit mit der Akkreditierungsagentur AQAS. Die von der Agentur bestellten Gutachterinnen und Gutachter konnten sich bei drei Besuchen ein Bild der Universität machen und mit den vorab zur Verfügung gestellten insgesamt mehreren tausend Seiten an Unterlagen abgleichen. Vier Jahre ist es nunmehr her, dass an der Universität der

letzte Studiengang per Programmakkreditierung zertifiziert wurde. Die in der Umbruchphase geprüften Studiengänge durften bereits intern akkreditiert werden, so zum Beispiel auch der erste systemakkreditierte Studiengang „European and East Asian Governance“ in der Politikwissenschaft bei Professor Joachim Schild. Als letzter aller sechs Fachbereiche durchläuft gerade der Fachbereich V Rechtswissenschaft erstmals das interne Evaluationsverfahren. Mit Abschluss dieses Prozesses werden alle Studiengänge an der Universität systemakkreditiert sein.

„Es war ein langer und anstrengender Weg. Aber inzwischen ist das Verfahren etabliert und wir erleben insgesamt eine große Zufriedenheit mit dem System. Viele wissen die neu gewonnenen Vorteile zu schätzen“, fasst Martin Schreiber den langen Weg der Universität zur Systemakkreditierung zusammen.

KONTAKT

Martin Schreiber
Stabsstelle für Qualitätssicherung
Mail: schreiber@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-3642

Dr. Edith Neuenkirch
Stabsstelle für Qualitätssicherung
Mail: edith.neuenkirch@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-3011



Stehend hinten v. l. Christoph Cluse, Benjamin Rampp, Martin Endreß, Thomas Rübner, Lukas Clemens, Sebastian Weiß (FZE), vordere Reihe v. l.: Anne Diblik, Rita Voltmer, Tania Günther, Lars Grimm, Annika Funke, Julian Lechner (FZE).

Ein anschlussfähiges Konzept von Resilienz

Die zweite Arbeitsphase der DFG-Forschungsgruppe „Resilienz“ ist eröffnet. Die Wissenschaftler werden für drei weitere Jahre mit zwei Millionen Euro gefördert.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat Anfang Juli die Verlängerung der Förderung der interdisziplinären Trierer Forschungsgruppe 2539 „Resilienz. Gesellschaftliche Umbruchphasen im Dialog zwischen Mediävistik und Soziologie“ mit einer Fördersumme von zwei Millionen Euro bewilligt. Die aktuelle Förderung der Forschungsgruppe umfasst in der zweiten Phase die Jahre 2019 bis 2022. Die offizielle Eröffnung der Arbeit der zweiten Förderphase fand am 28. Oktober 2019 statt.

Für Universitäten sind erfolgreiche Forschungsverbände, auch jenseits der Drittmittelinwerbung, stets von besonderer Standortbedeutung. Und das gilt insbesondere für einen Forschungsverbund wie den der „Resilienz“, der mit allen seinen Projekten in Trier angesiedelt ist. „Dass es gerade in für die Geistes- und Sozialwissenschaften schwierigen Zeiten gelungen ist, nochmals eine Förderung zu erlangen, ist ein großer Erfolg“, brachte der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, seine Freude über die erneute Bewilligung des Resilienz-Verbundes zum Ausdruck.

Die Forschungsgruppe „Resilienz“ zielt im Dialog zwischen (rechts-)historischen Disziplinen und der Allgemeinen Soziologie auf die Erarbeitung und Weiterentwicklung eines für die sozio-historische Forschung anschlussfähigen Konzepts von Resilienz. Dabei geht es insbesondere um die Analyse nichtlinearer, sich auf mehreren Ebenen vollziehender sozio-historischer Prozesse, die durch eine enge Verknüpfung von Phänomenen der Kontinuität und Diskontinuität charakterisiert sind, wie es z.B. für historische Prozesse des 13.–17. Jahrhunderts postuliert wird.

Mit diesem innovativen Ansatz, der Resilienz als Prozessheuristik versteht, lotet die Forschungsgruppe die Transformationsanfordernisse bei der Übertragung des Resilienzansatzes insbesondere aus dem sozialökologischen Diskurs und die sich daraus ergebenden Potentiale für die sozio-historische Forschung aus.

Der Sprecher der Forschungsgruppe, Prof. Dr. Martin Endreß, Inhaber der Professur für Allgemeine Soziologie, skiz-

ziert wesentliche Arbeitserträge der ersten Förderphase der Forschungsgruppe: Insgesamt erwiesen sich die beiden zentralen sozialökologischen Konzepte des „Adaptive Cycle“ und der „Panarchy“ als grundsätzlich produktive heuristische Werkzeuge zur Analyse nichtlinearer sozio-historischer Prozesse. Im Rahmen der projektspezifischen Untersuchungen wie theoretischen Überlegungen wurde aber zugleich deutlich, dass die Figur der „Panarchy“ analytisch tragfähiger, konzeptionell komplexer und hinsichtlich einer auf Dynamiken und Nebenfolgen abstellenden Perspektive prinzipiell besser auf die sozialwissenschaftliche und (rechts-)historische Forschung übertragbar zu sein scheint als das Modell des „Adaptive Cycle“, dessen sozialökologische Vorannahmen für eine Übertragung höhere Hürden darstellen.

In zweifacher Hinsicht distanziert

Entsprechend hat sich die Forschungsgruppe im Zuge der ersten Förderphase von dem vergleichsweise stark auf funktionale Notwendigkeiten abstellenden system-analytischen Zuschnitt der sozialökologischen Resilienzforschung in zweifacher Hinsicht reflexiv distanziert: zum einen durch die Einnahme einer grundlegenden sozialkonstruktiven Perspektive, zum anderen durch die Einführung von drei analytischen Dimensionen: Resilienzstrategien, Resilienzdispositionen und Resilienzressourcen.

In dieser Perspektive haben die sechs Projekte in der ersten Förderphase vier thematische Schwerpunkte gesetzt, durch die die Forschungsgruppe neue Ansätze zum Verständnis von Resilienz entwickeln konnte. Zum einen hat sie die Vorstellung verabschiedet, dass vor allem sogenannte



Fenstersturz zu Prag von Matthäus Merian.

spätmoderne gesellschaftliche Konstellationen von einer besonderen Komplexität geprägt seien, sondern dieses Phänomen auch für historische gesellschaftliche Figurationen zu identifizieren ist.

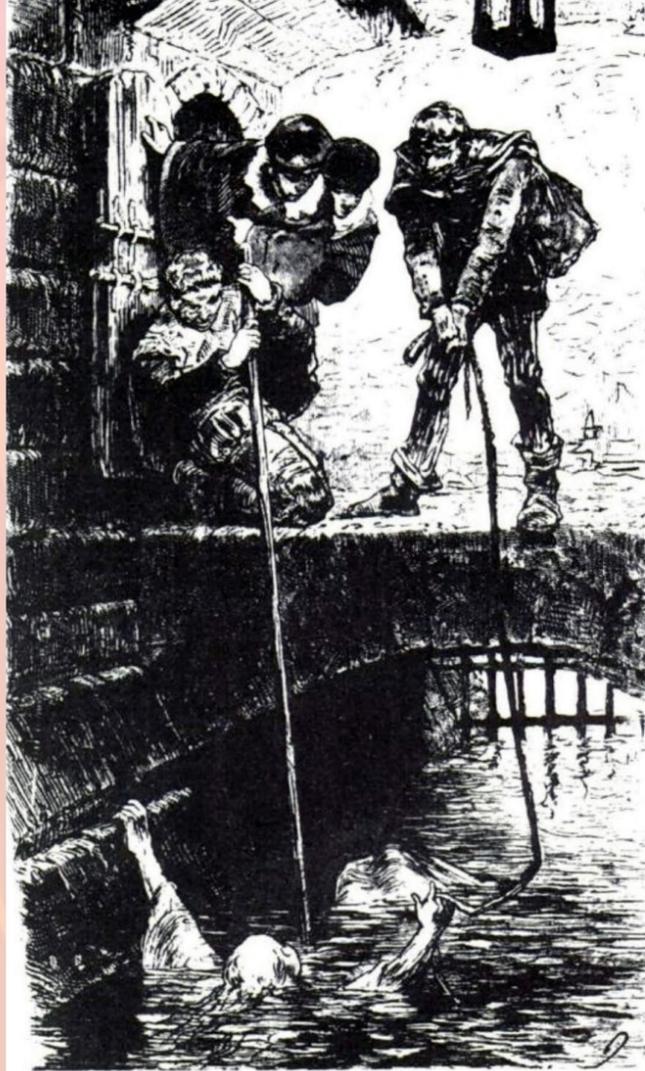
Zum zweiten hat sie aufgrund ihrer sozialkonstruktiven Grundeinstellung Resilienz immer auch als Ergebnis einer Zuschreibungspraxis verstanden – sowohl erster Ordnung durch die beteiligten zeitgenössischen Beobach-

ERÖFFNUNGSFEIER

Anlässlich der offiziellen Eröffnung der Arbeit der zweiten Förderphase hielt Prof. Dr. Oliver Ibert (Direktor des Leibniz-Instituts für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner) einen Vortrag. Er erörterte grundlegende Fragen, die sich mit Blick auf das Resilienzkonzept für eine Verwendung im Rahmen interdisziplinärer Forschungsverbände ergeben.

Ibert diskutierte anschließend Herausforderungen, die sich für eine Zusammenarbeit zwischen geschichts-, rechts- und sozialwissenschaftlichen Projekten im Rahmen eines Forschungsverbundes stellen. Dazu zählte er neben den generellen Schwierigkeiten für die interdisziplinäre Zusammenarbeit auf der Ebene von Begrifflichkeiten, theoretischer Sättigung und unterschiedlichen Verallgemeinerungsanforderungen insbesondere auch die unterschiedlichen Datengrundlagen im Spannungsbogen von aktuell erhobenen Primärdaten (u.a. mittels Interviews) und historisch typischerweise lückenhaften Quellenlagen.

Umgekehrt hob er den für die jeweiligen disziplinären Zugänge gleichermaßen zentralen Bezug auf Texte und Verfahren der Textinterpretation ebenso als Chancen hervor wie die für alle beteiligten Perspektiven notwendige Arbeit mit stets selektiven Daten. Darüber hinaus betonte er den für Soziologie wie (Rechts-)Geschichte gleichermaßen starke Affinität zur Zeitlichkeit ihrer Forschungsgegenstände.



Die Hexenprobe. Zeichnung von G. Franz aus „Germania“ von 1878. S. Alfing: „Hexenjagd und Zaubereiprozesse in Münster.“ Waxmann Verlag, 1994

ter als auch zweiter Ordnung durch die wissenschaftliche Rekonstruktion. Entsprechend setzt sie sich ebenso in ein reflexives Verhältnis zu den in diesen Beobachtungen jeweils favorisierten normativen Prämissen und Leitlinien (die Gesundheit und der Bestand von „x“ ist eben keineswegs in jedem Fall und aus jeder Perspektive stets wünschenswert).

Dimension der Transformation

Drittens: Während das sozialökologische Verständnis von Resilienz – nicht zuletzt aufgrund seiner essentialistischen, normativ aufgeladenen Engführung – vergleichsweise stark auf Gleichgewichtszustände von Systemen abzielt, spielen solche Phänomene der Stabilität in dem von der Forschungsgruppe verfolgten Verständnis von Resilienz zwar ebenfalls eine Rolle, werden aber um eine stärker akzentuierte Dimension der Transformation (also Prozesshaftigkeit) ergänzt und konsequenter prozessual konzeptualisiert.

Viertens schließlich dokumentiert sich die Bedeutung von Prozessualität darin, dass die Forschungsgruppe analytisch-begrifflich stärker auf soziale Prozesse anstatt auf (soziale) Systeme abstellt. Im Unterschied zum analytischen

Zugriff der Sozialökologie wird damit versucht, das Verständnis von Resilienz in einem dialektischen Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität zu verorten.

In der nun beginnenden zweiten Förderphase wird sich die Forschungsgruppe neu interdisziplinär positionieren, konzeptionell ausrichten und neue Vorhaben angehen.

Phänomene von Kontinuität und Diskontinuität werden – erstens – keineswegs als sich ausschließende Gegensätze verstanden, sondern erst durch ihre Verknüpfung wird ein klareres Verständnis zahlreicher komplexer sozio-historischer Prozesse möglich. Die Forschungsgruppe geht davon aus, dass sich für eine Weiterentwicklung resilienzanalytischer Konzepte und Modelle vor allem die enge Verknüpfung von Fragen der Prozessualität und der (Mehrebenen-)Relationalität als überaus produktiv erweisen wird.

Typologische Differenzierung

Deshalb soll – zweitens – ein systematischer Zugang zu Resilienzprozessen noch stärker durch die typologische Differenzierung von Bewältigungs-, Anpassungs- und Transformationspotentialen ins Zentrum der Arbeit der zweiten Förderphase gerückt werden, weil es nur so am empirischen Material gelingen wird, die dialektische Verschränkung von Phänomenen von Kontinuität und Diskontinuität zu veranschaulichen.

Im Anschluss an die sich bisher als überaus produktiv erwiesene sozialkonstruktive Perspektive zur Vermeidung von Engführungen des sozialökologischen Diskurses, werden – drittens – zeitgenössische, also sowohl zwischen dem 13.–17. Jahrhundert als auch in der Gegenwart angesiedelte Deutungen von disruptiven Phänomenen, von Umschlags- und Beschleunigungspunkten ebenso wie von Zuschreibungsprozessen von Resilienzstrategien, Resilienzdispositionen und Resilienzressourcen produktiv rekonstruiert werden.

Schließlich gilt es – viertens – die Wirkung von Resilienzstrategien, -dispositionen und -ressourcen über verschiedene, panarchisch zu verstehende analytische Ebenen hinweg zu rekonstruieren, um vor allem die Untersuchung von Nebenfolgendynamiken sozio-historischer Prozesse voranzutreiben.

Alle vier Forschungsperspektiven zur Erprobung des Resilienzkonzeptes für die (rechts-)historischen und Sozialwissenschaften dienen dem übergeordneten Forschungsinteresse der Forschungsgruppe, etablierte Vorstellungen von Epocheneinteilungen und -grenzen sowie geläufige Konstrukte wie dasjenige der „spätmittelalterlichen Krisenzeiten“ und generell diejenigen der „Krise“ oder des „Wandels“ zu überprüfen und hinsichtlich ihres analytischen Potentials kritisch zu hinterfragen.

Thematisch ergeben sich für die zweite Förderphase insbesondere drei projektübergreifende Schwerpunkte: Inhaltlich werden die Projektarbeiten erstens auf die Untersuchung der beteiligten Akteursgruppen fokussieren. In den Blick genommen werden Akteure und Akteurskonstellationen auf unterschiedlichen Analyseebenen, die im Sinne der Figur der Panarchy und dem Interesse der Forschungsgruppe für Mehrebenendynamiken verschiedene Wechselwirkungen aufweisen, die es zu untersuchen gilt.

Zweitens liegt ein Schwerpunkt der Projekte auf den zur Anwendung kommenden Herrschafts- und Repräsentationspraktiken und -typiken, etwa durch Gemeinden, Vernetzungen oder Eliten. Hier werden insbesondere Resilienzstrategien und deren (Neben-) Folgen untersucht, die stets an sie strukturierende Resilienzdispositionen und aktivierte Resilienzressourcen zurückgebunden werden.

Ein dritter Schwerpunkt liegt sodann auf dem Themenfeld Recht, Justiz und Sicherheit. Damit nehmen die Projekte Fragen des unmittelbaren Umgangs mit als disruptiv begriffenen Herausforderungen auf.

Die Forschungsgruppe wird auch in der zweiten Förderphase Tagungen, Workshops, Vorträge und andere Veranstaltungen anbieten.

WEITERE INFORMATIONEN
<https://for2539-resilienz.uni-trier.de/>

KONTAKT

Prof. Dr. Martin Endreß
 Sprecher der Forschungsgruppe „Resilienz“
 Mail: endress@uni-trier.de
 Tel. +49 651 201-2697

DIE PROJEKTE

Die Trierer Forschungsgruppe besteht aus sechs Projekten – drei geschichtswissenschaftlichen, einem rechtswissenschaftlichen und zwei soziologischen. Im Einzelnen sind dies die geschichtswissenschaftlichen Projekte:

- „Aschkenasische Juden im späten Mittelalter. Bewältigungs-, Anpassungs- und Transformationspotentiale regionaler Netzwerke“ (Prof. Dr. Lukas Clemens/Dr. Christoph Cluse)
- „Resilienz in Süditalien unter den frühen Anjouherrschern (1266–1309)“ (Prof. Dr. Lukas Clemens)
- „Kriminaljustiz im Westen des Reiches (15. bis 17. Jahrhundert). Resilienzprozesse am Beispiel von Hexerei- und Unzuchtsdelikten“ (PD Dr. Rita Voltmer)

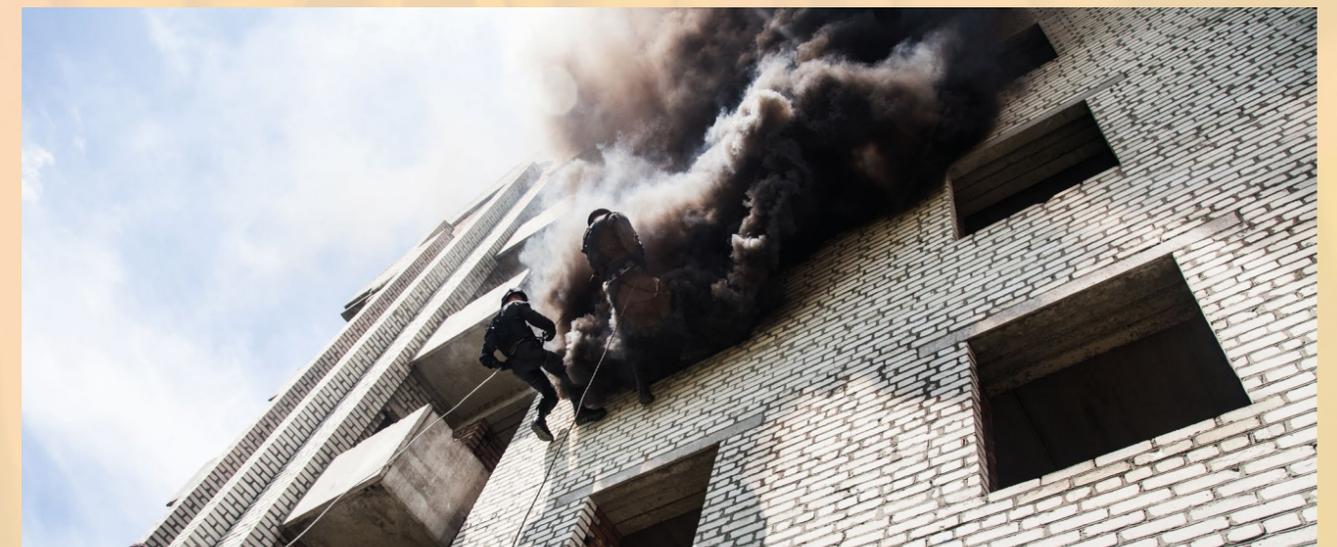
Ebenfalls historisch ausgerichtet ist das rechtswissenschaftliche Projekt der Forschungsgruppe:

- „Rechtsrezeption und Resilienz. Laiengerichtbarkeit in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert“ (Prof. Dr. Thomas Rüfner).

Komplettiert wird die Gruppe durch die beiden soziologischen, gegenwartsanalytisch und systematisch angelegten Projekte:

- „Theorie der Resilienz“ (Prof. Dr. Martin Endreß/Dr. Benjamin Rampp)
- „Resilienzprozesse angesichts disruptiver Phänomene. Zur gesellschaftlichen Wahrnehmung von Sicherheitspolitiken und terroristischen Bedrohungen“ (Prof. Dr. Martin Endreß).

Terroristische Bedrohungen und Sicherheitspolitiken in der gesellschaftlichen Wahrnehmung sind Thema eines Projekts. Foto: Colourbox



Ressourcenschutz, Stadtwachstum und das Wasser

Fünf Jahre lang hat ein Forschungsprojekt der Geographie in Ghana unter anderem zur Verteilung von Wasser und Verschmutzung von Gewässern geforscht. Dabei ging es um nicht weniger als die großen Fragen unserer Zeit.

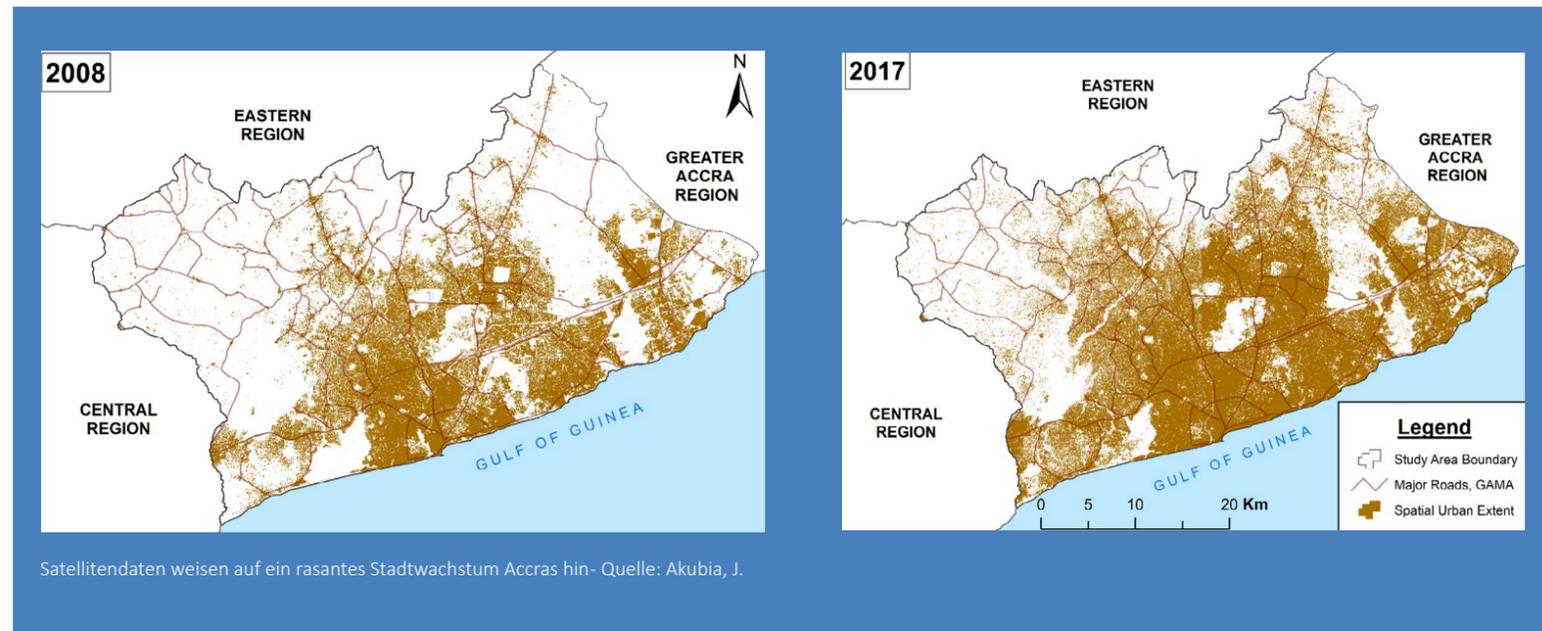
„In Ghanas Hauptstadt Accra erleben wir die Auswirkungen von Globalisierung und Globalem Wandel auf engstem Raum. Das rasante Wachstum der Vier-Millionen-Einwohner-Metropole ist ebenso Herausforderung für die Verantwortlichen in der Stadtplanung wie Aspekte des Ressourcenschutzes“, sagt Antje Bruns. Im Umfeld dieser globalen Themen haben die Professorin für „Nachhaltige räumliche Entwicklung & Governance“ an der Universität Trier und ihr Team im Projekt „WaterPower“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Forschungslinie „Globaler Wandel“ geför-

dert wurde, in Ghanas Hauptstadt zu „Wassersicherheit“ geforscht. Dabei ging es unter anderem um Auswirkungen der Urbanisierung auf Schutzgebiete, Zugang zu Trinkwasser, die Wasserinfrastruktur, küstennahe Bebauung sowie um Gefahren von Überflutungen. Ziel des Forschungsprojekts war es, lokale Probleme und Herausforderungen für den Umgang mit Ressourcen im Kontext der Stadtentwicklung möglichst umfassend zu verstehen. Inhaltlicher und analytischer Fokus war dabei das Thema „Wasser“, das für menschliches Wohlergehen und Ökosysteme gleichermaßen wichtig ist.



WASSERRESERVOIRS

Grundsätzlich gäbe es genügend Wasser in Accra: Die Stadt liegt nahe des großen Volta Sees zwischen zwei Reservoirs, die für die Wasserversorgung der Einwohner ausreichen würden. Und dennoch steht die Metropole vor der gewaltigen Herausforderung, Trinkwasser für alle Menschen in ausreichender Qualität bereitzustellen. Die Hauptgründe: Viele Gewässer sind verschmutzt und es gibt zu wenig Kapazitäten für die Wasseraufbereitung. Die Wasserknappheit ist somit ein Resultat des gesellschaftlichen Umgangs mit Ressourcen.



DER WEITE WEG ZUM WASSER

In den ländlichen Gebieten rund um Accra müssen die Menschen für Trinkwasser oft weite Strecken laufen. Zusätzlich problematisch ist, dass Grundstücke mit Brunnen von privaten Käufern sozusagen besetzt werden. Den Menschen vor Ort fehlt dann dieser Zugang zu Wasser.



BERGE VON MÜLL

Es ist ein Teufelskreis: Die Plastiktütchen mit Trinkwasser sorgen für zusätzlichen Müll, der in offenen Abwasserkanälen und auch in den Gewässern landet. Zudem verunreinigt beispielsweise Elektroschrott aus anderen Weltregionen, der auf Deponien in Ghana liegt, das Oberflächen- und Trinkwasser. Das zeigt: Nachhaltigkeit und Umweltwandel dürfen nicht lokal gedacht werden, sondern sind in ihren räumlichen Vernetzungen zu verstehen.



NICHT NUR WASSERLEITUNGEN

Ein Projektergebnis: Es müssen nicht immer Wasserleitungen einer netzgebundenen Infrastruktur sein. Vielmehr können Wasserverkäufer, Wassertanker und andere dezentrale Infrastruktursysteme Teil der Lösung sein. Es kommt auf die Mischung an. In Ghana ist die Widerstandsfähigkeit des kompletten Versorgungssystems wichtig. Wenn ein Teil der Wasserversorgung ausfällt, gibt es noch andere Pfeiler.

WASSTERTÜTCHEN UND SOZIALE UNGLEICHHEIT

Ärmere Familien in Accra müssen einen wesentlich größeren Teil ihres Einkommens für Wasser ausgeben. Denn die Häuser der reicheren Familien sind häufig an ein Leitungsnetz angeschlossen, das noch aus der Kolonialzeit stammt. Dadurch müssen sie weniger für den Liter Wasser zahlen als die Ärmern, die Wasser beispielsweise in verschweißten Plastiktütchen (sogenannten Sachets) kaufen.



IM GESPRÄCH MIT DEN MENSCHEN VOR ORT

Die Wissenschaftlerinnen sprachen mit Politikern, Bürgern, Unternehmern und Non-Profit-Organisationen. Dabei stellten sie immer wieder fest, dass das Verständnis von Stadt- und Infrastrukturentwicklung und davon abgeleitete Lösungsansätze bisher zu sehr von der europäischen Denkweise geprägt sind. Auch konzentriert sich die Debatte zu sehr auf die Frage der technologischen Machbarkeit.

Forschung frei zugänglich und jederzeit verfügbar

In einem Pilotprojekt haben ein Herausgeberteam und die Universitätsbibliothek die erste Open Access-Zeitschrift mit Peer Review-Verfahren an der Universität Trier entwickelt.

„Forschung sollte frei sein: nicht nur in Inhalt und Form, sondern auch in der Verfügbarkeit, und sie sollte lediglich an das kritische Urteil der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gebunden sein.“ Diese Überzeugung motivierte ein Team zur Gründung der „Internationalen Zeitschrift für Kulturkomparatistik“ als Open Access Journal.

Die Herausgeber um die Initiatorin Prof. Dr. Henrieke Stahl (Slavistik) zielen darauf ab, wissenschaftliche Artikel zur interdisziplinären und internationalen Forschung im Bereich der Kulturkomparatistik in einem Journal offen und permanent zugänglich zu publizieren – ohne sich in Abhängigkeit von Wissenschaftsverlagen begeben zu müssen. An der Universitätsbibliothek trafen die Initiatoren mit Dr. Evgenia Grishina und Jörg Röpke auf engagierte Kooperationspartner, die eine geeignete Infrastruktur für die projektierte Open Access-Zeitschrift entwickelten.

Die Zusammenarbeit von Herausgebern und Universitätsbibliothek ermöglicht eine kostenneutrale Produktion und Rezeption der Zeitschrift. Druckkostenbeiträge entfallen ebenso wie Kaufgebühren. Die Bibliothek tritt in diesem Prozess an die Stelle, die üblicherweise ein Verlag einnehmen würde. Sie berät in Fragen des elektronischen Publizierens, managt und hostet die Zeitschrift unter Berücksichtigung von Open Access-Qualitätskriterien, sie leistet Erschließungsarbeiten und macht die Zeitschrift und ihre Beiträge weltweit zugänglich. Im Unterschied zu einem Verlag ist die Bibliothek nicht Eigentümer der Zeitschrift. Die Rechte – und die damit verbundenen Pflichten – verbleiben bei den Herausgebern.

„Ich gehe davon aus, dass sich Universitätsbibliotheken immer mehr zu verlagsähnlichen Einrichtungen entwickeln werden. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

stehen heute vor der Frage, ob sie sich eine Publikation in den von Verlagen geführten Journalen finanziell leisten können“, spricht Dr. Evgenia Grishina, Open Access-Beauftragte der UB. Aus Sicht der Bibliotheken müssen dazu die hohen Gebühren für den Bezug der Zeitschriften addiert werden.

Grenzenlose Verbreitung

Zu den Vorteilen von Open Access gehört über die finanziellen Aspekte hinaus die schnelle und grenzenlose Verbreitung als Online-Magazin. Die Beiträge des E-Journals werden über Schlagworte und Volltextindexierung erschlossen, sind somit durchsuchbar und über Suchmaschinen gut auffindbar. Weitere wichtige Optionen sind die Einbindung von ORCID-iDs zur Identifizierung der Autoren/Innen und einer DOI-URL zur dauerhaften und eindeutigen Auffindbarkeit von Artikeln. Zudem kann zwischen verschiedenen Zitationsformaten gewählt werden.

Die Art der Verbreitung der Zeitschriftenbeiträge ist über Creative Commons-Lizenzen geregelt. Spezielle Schnittstellen ermöglichen ein Monitoring und Analysen der Zugriffe auf die Aufsätze. Dass die Open Access-Variante auch Print kann, versteht sich fast von selbst: die Essays stehen im pdf-Format zum Download bereit und können im Zeitschriftenformat ausgedruckt werden. Und nicht zuletzt sind die dauerhafte Langzeitarchivierung und damit die nachhaltige Abrufbarkeit der Artikel im Netz gesichert.

Online-Begutachtung

Die Universitätsbibliothek verfolgt eine Open Access-Strategie und hat sich zur Umsetzung der Zeitschrift der OJS-Community angeschlossen. „OJS ist eine Open Source-Software und gehört mit 10.000 Projekten zu den bekanntesten Produkten für die Publikation von E-Journals.“, erklärt Jörg Röpke, Leiter des Aufgabenbereichs Forschungs- und Publikationsdienste der UB. Die Software bietet für Wissenschaftsjournals unerlässliche Tools an, beispielsweise um standardisierte Peer Review-Verfahren durchzuführen. „Als wichtiges Qualitätsmerkmal streben wir im Zug der Weiterentwicklung das DOAJ-Siegel an“, erläutert Jörg Röpke. Die Aufnahme in das „Directory of Open Access Journals“ ist nicht nur ein Qualitätsindikator, sondern erhöht zudem die Sichtbarkeit von Open-Access-Artikeln und-Zeitschriften.

KONTAKT

Dr. Evgenia Grishina
Universitätsbibliothek/Open Access Beauftragte
Mail: openaccess@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-2465

Jörg Röpke
Universitätsbibliothek/ Abteilungsleiter EDV
und Digitale Medien
Mail: roepke@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-2487

WEITERE INFORMATIONEN
www.openaccess.uni-trier.de

DIE INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR
KULTURKOMPARATISTIK:
www.izfK.uni-trier.de

Die Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik ist das Ergebnis einer konstruktiven Zusammenarbeit, die (von links) Stefan Metzendorf, Prof. Dr. Henrieke Stahl, Dr. Evgenia Grishina, Constanze Decker und Jörg Röpke personifizieren.



Auch bei den Publikationsformen denken die Open Access-Experten der Universitätsbibliothek schon einen Schritt weiter und prüfen Open Access-Verfahren auch für Monografien. Einen Rundum-Service für das Open Access-Publizieren kann die Universitätsbibliothek derzeit jedoch nicht anbieten. Dafür fehlt es insbesondere an der personellen Infrastruktur. „Die bereits umgesetzten Projekte sind durch engagierte Kooperationen, mithilfe von finanziellen Mitteln der Auftraggeber und durch viel Idealismus zum Erfolg geführt worden“, sagt Dr. Evgenia Grishina.



„Das Pilotprojekt findet bereits erste Nachfolger“

Initiatorin Prof. Dr. Henrieke Stahl zur neuen „Internationalen Zeitschrift für Kulturkomparatistik“

Es ist nicht nur das Open Access-Verfahren, das die neue, von einem Team an der Universität Trier herausgegebene „Internationale Zeitschrift für Kulturkomparatistik“ (IZfK) von anderen Zeitschriften in diesem Themenfeld unterscheidet. Gleich sieben Punkte hebt die Initiatorin und Geschäftsführerin Prof. Dr. Henrieke Stahl im folgenden Interview hervor. Weitere Herausgeber sind JProf. Dr. Franziska Bergmann, Prof. Dr. Andreas Regelsberger, Prof. Dr. Christian Soffel und Prof. Dr. Harald Schwaetzer. Unterstützt wird die IZfK durch das Servicezentrum eSciences, die Universitätsbibliothek und die DFG-Kolleg-Forschungsgruppe „Russischsprachige Lyrik in Transition“.

Frau Stahl, welches Verständnis von Wissenschaft und Transfer steht hinter dem sehr großzügig ausgelegten Open Access-Verfahren?

Erkenntnisse sollten aller Welt so frei zugänglich sein, wie dies nur möglich ist – und zwar orts- wie zeitungebunden und vor allem auch unabhängig von ökonomischen Restriktionen, ohne Kosten aufseiten der Autorinnen und Autoren wie der Leserinnen und Leser. Eine Open Access-Publikation bedeutet aber keineswegs die Entkoppelung vom Urheber, weder vom Autor, noch von der Publikationsplattform unse-

rer Zeitschrift. Denn eine Weiterverbreitung ist nur unter Angabe der Primärquelle mit den obligatorischen bibliographischen Angaben legal.

Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek im Hinblick auf die Umsetzung Ihrer Open Access-Vorstellungen?

Ich bin begeistert über das Engagement und die Kooperationsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen aus der Universitätsbibliothek, die mit vielen Ideen die Zeitschrift professionell zur Umsetzung gebracht haben. Ohne ihre Beratung und beständige tatkräftige Unterstützung wäre das Projekt für uns nicht zu realisieren gewesen.

Inwiefern hebt sich IZfK von anderen Sprach-, Literatur- oder Kulturkomparatistik-Zeitschriften ab?

Unser Ansatz unterscheidet sich in mehreren Aspekten von anderen Zeitschriften im Bereich der Komparatistik: erstens, wir sind weder rein literatur- noch rein kulturwissenschaftlich ausgerichtet, sondern legen einen integrativen und dynamischen Kulturbegriff zugrunde, der zwar in den Philologien und der Philosophie verwurzelt ist, aber sich in-

terdisziplinär öffnet und perspektivisch die Sozial- und sogar Naturwissenschaften einbeziehen kann. Denn wir verstehen Kultur als kreative Hervorbringungen des Menschen, die per se auch – und gerade im Anthropozän – Teil der Natur sind. Zweitens ist die Zeitschrift international aufgestellt; sie hat Kooperationspartner in und auch außerhalb von Europa, da die Wissenschaftstraditionen speziell in den Geisteswissenschaften in den Sprach- und Kulturräumen unterschiedlich geartet sind. Hiermit hängt zusammen, dass wir drittens die Zeitschrift multilingual führen, wobei internationale Transparenz durch englische Abstracts und Keywords hergestellt wird. Viertens bringen wir nur thematisch kohärente Bände. Fünftens binden wir die Zeitschrift nicht an einen Publikationsrhythmus, sondern gestalten sie als Forschungsportal. Sechstens sind wir möglichst weit geöffnet für globale Publikationsanfragen. Aber siebtens verfechten wir eine starke Herausgeberschaft: Sowohl die Gastherausgeber der Bände stehen in der Verantwortung für die Innovationskraft und Tragfähigkeit der Publikation als auch wir als die eigentlichen Zeitschrift Herausgeber und -herausgeberinnen. Denn Wissenschaft ist persönliche geistige Verantwortung.

Sie möchten keine Einzelbeiträge oder Rezensionen aufnehmen, sondern nur Einheiten von mindestens fünf thematisch zusammenhängenden Beiträgen. Warum?

Wir publizieren nur thematisch kohärente Themenbände, die rezente Forschungsfragen in Angriff nehmen. Wir erhoffen uns durch die gemeinsame Präsenz mehrerer Arbeiten zu einem gemeinsamen Thema neue Schwerpunkte besser sichtbar ausbilden zu können. Ferner führen Recherchen die User über einen gefundenen Beitrag dann gleich in eine bestimmte Forschungscommunity.

Welche Erfahrungen haben Sie bisher als Herausgeberin (bzw. das Team) mit diesem Verfahren gemacht? Werden Ihnen Themenvorschläge unterbreitet oder müssen Sie – gerade in der Anfangsphase – überwiegend selbst initiativ werden?

Wir haben die Zeitschrift in einer internationalen Gemeinschaft intensiv Forschender gegründet, die einen Bedarf an einer solchen Form der Publikation sehen. Entsprechend sind zum einen aus dem Kreis der Herausgeberinnen und Herausgeber und des Editorial Boards mehrere Bände in Vorbereitung, zum anderen erreichen mich erfreulicherweise bereits jetzt erste Anfragen für Publikationen von auswärts, und zwar auch aus dem außereuropäischen Raum, was für eine breite Wahrnehmung bereits der ersten Ausgabe spricht.

Gibt es bereits Resonanzen auf IZfK aus der Wissenschaft?

Kolleginnen und Kollegen nehmen das Projekt mit Interesse wahr; seit Freischaltung der Zeitschrift am 23.9. gab es bis Monatsende gleich mehr als 900, im Oktober mehr als 1500

und jetzt schon in den ersten 10 Tagen des Novembers über 1000 Besuche des Portals. Auch die Form des Projekts weckt Interesse: Das Pilotprojekt der IZfK findet bereits erste Nachfolger in anderen Fachbereichen an der Universität Trier.



Prof. Dr. Henrieke Stahl | Foto: Sheila Dolman

KONTAKT

Prof. Dr. Henrieke Stahl
Slavistik/Forschungsgruppe „Russischsprachige Lyrik in Transition“
Mail: stahl@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-3234

WEITERE INFORMATIONEN
www.izfk.uni-trier.de

Wir bringen Ihre
DISSERTATION
in Form

Dissertationen Habilitationen
Sammelbände
Festschriften
Sammelbände
Festschriften
Dissertationen
Sammelbände
Festschriften
Dissertationen
Sammelbände

- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliographien
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

richte
n Dis-
onen
erichte
Disser-
n Sam-
te Fest-
Disser-
ammel-
te Fest-
sertatio-
nen Sammel-

Text & Satz Thomas Sick
info@text-satz.com
www.text-satz.com

Sprache als Schlüssel zur Integration

Seit 2016 bietet das International Office erfolgreich Studienvorbereitungskurse für Geflüchtete an. Das Fach Deutsch als Zweit- und Fremdsprache (DaZ/DaF) begleitet das Programm wissenschaftlich. Wie durch Sprachkompetenz die Integration ins Studium gefördert werden kann.

„Wir brauchen uns mit unserem Programm nicht hinter anderen Universitäten und Hochschulen verstecken“, sagt Dr. Renate Freudenberg-Findeisen, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fach Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, nicht ohne etwas Stolz in der Stimme. In der Tat kann die Universität Trier durch die miteinander verzahnten und aufeinander abgestimmten Bausteine der in ihrem Studienvorbereitungsprogramm angebotenen Lern-Formate locker auch mit großen Universitäten mithalten.

Individuelle Lernberatung

„Uns war es wichtig, die studieninteressierten Geflüchteten schnell ins Studium zu bringen und sie dabei individuell zu unterstützen.“ Dies passiert über eine maßgeschneiderte Studienberatung, die das International Office anbietet, wie auch über eine individuelle Lernberatung, die neben Intensivsprachkurs, landeskundlichem Projektseminar und Schreibtraining fester Bestandteil der Programme „Fit fürs Studium“ und „Studienbrücke“ ist.

166 Geflüchtete haben bereits an „Fit fürs Studium“ teilgenommen. Gefördert wird das Programm vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Programm „Integra“. Circa 75 Teilnehmende sind bereits erfolgreich ins Studium gestartet. Ein Teil hat eine Ausbildung begonnen oder ist direkt in einen Beruf eingestiegen. Das Programm „Studienbrücke“ richtet sich an Absolventinnen und Absolventen von „Fit fürs Studium“, die bereits einen Deutschkurs auf dem Niveau C1 abgeschlossen haben, und fokussiert nochmal mehr sprachliche Kenntnisse und Kompetenzen, die im Studium wichtig sind.

Deutschkenntnisse sind nicht gleich Deutschkenntnisse: „Um ein Studium aufzunehmen, braucht es Kenntnisse der Bil-

dungssprache. Ich muss aber nicht nur wissen, dass es zum Beispiel heißt: eine Hypothese aufstellen oder eine Schlussfolgerung ziehen“, erklärt Freudenberg-Findeisen, „sondern auch lernen, wie die unterschiedlichen akademischen Textsorten des Deutschen aufgebaut sind.“ Welche charakteristischen Sprachbausteine werden verwendet? Wie schreibe ich eine Einleitung? Wie baue ich eine Argumentation auf?

„Viele denken, dass es die Fachwörter sind, die für die Deutschlernenden Probleme darstellen. Eine Herausforderung ist aber eher die allgemeine akademische Sprache, die sich doch von der Alltagssprache unterscheidet. Alltagssprache zu lernen, fällt vielen leichter.“ In Zusammenarbeit mit dem Fach Deutsch als Zweit- und Fremdsprache gibt es im Rahmen von „Fit fürs Studium“ daher beispielsweise Präsentationstrainings, Debattensimulationen oder akademische Schreibtrainings. Dabei trainieren die Teilnehmenden unter anderem, wie bestimmte Gesprächsstrategien in der fremden Sprache Deutsch verbalisiert werden müssen und welche diskursiven Muster man benötigt, um eine Diskussion aufrechtzuerhalten oder zum nächsten Gliederungspunkt überzuleiten.

Typische Fehler finden

Die Trierer Sprachforscherinnen haben solche Präsentationen und Debatten auch per Video aufgezeichnet. Diese Aufzeichnungen sollen nun gesprächsanalytisch aufbereitet werden, damit sie den Kursteilnehmenden helfen können, ihre sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu verbessern. Die Aufzeichnungen sind aber auch wichtiges Material für die Forschung. Die Wissenschaftlerinnen wollen sie beispielsweise nutzen, um Rückschlüsse auf Lernverlauf und Erwerb mündlicher akademischer Fähigkeiten von ausländischen Studieninteres-

sierten zu ziehen und ihren methodisch-didaktischen Einsatz zu reflektieren. Längerfristig sollen die Aufnahmen auch für den Aufbau eines Lernerkorpus, einer digitalen Sammlung der gesprochenen Texte, genutzt werden. Mit Hilfe von spezieller Software können so beispielsweise Fehlertypologien bestimmter Sprachlerngruppen erstellt werden.

Mit sprachlichen Strategien ins Studium

Neben dem Sprechen ist im Studium auch das Hörverstehen wichtig, um Vorlesungen und Seminaren folgen zu können. „Es kommt gar nicht so sehr darauf an, jedes einzelne Wort zu verstehen“, erklärt Renate Freudenberg-Findeisen. „Vielmehr versuchen wir den Teilnehmenden Strategien zu vermitteln, wie sie Vorlesungen folgen und Mitschriften anfertigen können.“ Solche Strategien sind beispielsweise, auf Schlüsselwörter oder Übergänge zu achten.

Ebenso arbeiten die Lehrkräfte und Lernberater mit den Kursteilnehmern an verschiedenen Lesestrategien, um anspruchsvolle bildungssprachliche Texte verstehen zu können. Den Kursteilnehmern sind viele Strategien aus ihrer Muttersprache und ihrer bisherigen Schulbildung bekannt. Nun kommt es darauf an, sie auf den fremdsprachlichen Studienkontext zu übertragen, sich die Strategien bewusst zu machen, wie auch neue für das eigene Lernen zu erproben. So helfe es, sich beispielsweise Kernaussagen zu markieren, wenn man den wesentlichen Inhalt eines Textes wiedergeben möchte.

Bewegende Heimat-Texte

Im Rahmen des Projektseminars beschäftigen sich die Teilnehmenden der „Studienbrücke“ jedes Semester mit einem Thema. Im vergangenen Sommersemester war „Heimat“ das zentrale Thema. Die Teilnehmenden des Studienvorbereitungskurses haben dazu literarische Texte gelesen, YouTube-Videos geschaut und wissenschaftliche Vorträge gehört, um im Anschluss ihre ganz persönliche Assoziation von Heimat aufs Papier zu bringen. Ihre Texte und selbst gemachten Fotos haben die Geflüchteten dann in einer Ausstellung präsentiert, die in der Universitätsbibliothek und in den Viehmarktthermen gezeigt wurde. Renate Freudenberg-Findeisen: „Die Teilnehmer haben durch die Beschäftigung mit dem Thema Heimat vor allem gelernt, zu reflektieren, ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen und sprachlich zu formulieren. Diese sprachliche Ausdrucksfähigkeit ist für ein späteres Studium wichtig.“

Einen Erfolgsfaktor des Programms „Fit fürs Studium“ sieht die Sprachwissenschaftlerin unter anderem darin, dass die Geflüchteten ganz individuell durch die Koordinatoren des Programms begleitet und durch die persönliche Lernbera-

tung Kontakt zu Studierenden der Universität Trier hatten. Gemeinsam mit den studentischen Tutoren haben sie ihre Stärken identifiziert, wie auch an ihren individuellen Schwierigkeiten beim Deutschlernen arbeiten können. Die Tutoren haben beispielsweise den Schreibprozess durch individuelles Feedback begleitet und somit die Kursteilnehmer auch bei der Entwicklung selbstständiger Problemlösungen unterstützt. „Für unsere DaF|DaZ - Studierenden“, so Freudenberg-Findeisen, „war das eine wertvolle Erfahrung. Sie konnten erste sprachdiagnostische Fähigkeiten erwerben wie auch eigenes Können als Lernbegleiter erproben, Chancen und Hürden für eine erfolgreiche Sprachvermittlung erleben. Das hat uns zusätzlich darin bestärkt, demnächst ein Zertifikat Lernberatung anzubieten.“

Studienvorbereitungsprogramm wird weiterentwickelt

Die vielfältigen positiven Erfahrungen lassen es als sinnvoll erscheinen, ein zukünftiges Studienvorbereitungsprogramm auch für studieninteressierte Ausländer zu etablieren, die keinen Fluchthintergrund haben. Das International Office und das Fach Deutsch als Zweit- und Fremdsprache arbeiten an entsprechenden Konzepten. „Dadurch wird die Universität Trier dann noch ein Stück internationaler“.



KONTAKT

Dr. Renate Freudenberg-Findeisen
Deutsch als Zweit- und Fremdsprache
Mail: freufin@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-3152

International Office- Koordination Fit fürs Studium
Aziz Yükses
Mail: yuekses@uni-trier.de

Dr. Michelle Klöckner
Mail: kloecknerm@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-3597

DRITTMITTELPROJEKTE 2019

Die Wirkung von Ambient Awarness auf die zeitliche Koordination von räumlich verteilten Teams

Die zeitliche Koordination ist ein wichtiger Aspekt von Teamarbeit. Koordination bezieht sich beispielsweise auf die Beobachtung des eigenen Fortschritts, auf das richtige Timing, z.B. durch die Beobachtung der Zustände eines technischen Systems, oder die zeitliche Reihenfolge von Unteraufgaben. Grundlage einer optimalen zeitlichen Koordination ist die sogenannte Task State Awareness (TSA), welche das Bewusstsein der Teammitglieder über den aktuellen Zustand der gemeinsam zu erfüllenden Aufgabe beschreibt. Ohne eine ausreichende TSA kann es zu Fehlern in der Ausführung der Aufgabe kommen.

In diesem Projekt beschäftigen sich Jun.-Prof. Dr. Benjamin Weyers von der Universität Trier gemeinsam mit Prof. Dr. Annette Kluge von der Ruhr Universität Bochum mit der zeitlichen Koordination von Teammitgliedern, die räumlich voneinander getrennt arbeiten und damit nicht direkt miteinander kommunizieren können. Die notwendige Koordination wird dabei mit Hilfe von digitalen Einblendungen realisiert, die

mit Hilfe einer Augmented Reality-Brille (AR) dem jeweiligen Teammitglied in das Sichtfeld angezeigt wird.

Das langfristige Ziel der Forschung besteht darin, Koordinationsartefakte wie die AR zu entwickeln, die empirisch untersucht wurden und die die zeitliche Koordination von räumlich getrennt arbeitenden Teammitgliedern durch eine erhöhte TSA unterstützen. Die Ergebnisse können dazu beitragen, Teamkoordinationsanforderungen besser zu verstehen und Leitlinien zu entwickeln, die auf arbeitspsychologischen und Human-Computer Interaction-Prinzipien beruhen, um diese in der digitalisierten Produktion und in der Industrie 4.0 einzusetzen.

Projektleitung: JProf. Dr. Benjamin Weyers, Informatik/Human Computer Interaction
Förderer: Deutsche Forschungsgemeinschaft
Laufzeit: 24 Monate

PARTNER

Gute Partnerschaften in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Das Zusammenspiel von Organisationen, Praxen und Akteuren als Grundlage für eine ungleichheits-sensible Qualitätsentwicklung

Das Forschungsprojekt PARTNER untersucht die alltägliche Zusammenarbeit von Familien und Kitas. Ziel ist es, mittels teilnehmender Beobachtungen und Interviews zu erforschen welche verschiedenen praktischen Bestimmungen des Verhältnisses Familie- Kita und ‚guter Partnerschaft‘ sich in der Zusammenarbeit von Fachkräften, Eltern/Erziehungsberechtigten und Kindern zeigen und wie sich diese entlang der Vielfalt von Familien auch unterscheiden. Dabei ist auch von Interesse, welche unterschiedlichen Perspektiven die jeweiligen Akteure (Eltern, Fachkräfte, Kinder) einnehmen. Ausgangspunkt des Projekts ist die Ungleichheitstheoretische Frage, wie in den konkreten Praxen der Zusammenarbeit soziale Ungleichheiten reproduziert werden.

Über den gesamten Forschungsverlauf erfolgt ein kontinuierlicher Austausch mit den Kitas über die Beobachtungen und den Fortgang der Forschung. Dieser For-

schungs-Praxis-Dialog wird in mehreren Transfer-Workshops mit Expertinnen und Experten aus der Fachpraxis fortgesetzt, so dass Impulse aus der Praxis in die Entwicklung von Praxis-materialien einfließen können. Die Studienergebnisse werden somit nicht nur zur Grundlagenforschung, sondern auch zu einer ungleichheitssensiblen Organisations- und Fachkräftentwicklung beitragen.



Projektleitung: Prof. Dr. Sabine Bollig, Erziehungs- und Bildungswissenschaften
Projektpartner: Verbundprojekt mit der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Förderer: Bundesministerium für Bildung und Forschung
Laufzeit: 1. Januar 2019 - 31. Dezember 2021

MotivSORT – Motive im Betrieb sichtbar machen

MotivSORT© ist ein einfaches Instrument für Führungskräfte, um Mitarbeitergespräche zu strukturieren und durchzuführen. Es gibt insbesondere kleineren (Handwerks-)Betrieben die Möglichkeit, in Gesprächen mit dem Personal herauszufinden, welche Faktoren für die Mitarbeiterzufriedenheit und -bindung entscheidend sind und woran gearbeitet werden muss.

Das Instrument wurde im Zeitraum zwischen April 2017 und Oktober 2018 in einem mehrstufigen Prozess konzipiert und in einer Masterarbeit von Christian Jaster an der Professur für Wirtschaftspsychologie wissenschaftlich begleitet. Ziel war es, berufsrelevante Motive der Mitarbeitenden im Handwerk zu identifizieren, da diese einen Einfluss auf die Bindung an das Unternehmen sowie die Kündigungsabsicht haben. Die Masterarbeit wurde mit dem Ökonomepreis der Handwerkskammer Trier ausgezeichnet.

Aktuell wird MotivSORT von den Betriebsberatern der Handwerkskammern in Rheinland-Pfalz in einem Kooperationsprojekt mit wissenschaftlicher Begleitung eingesetzt. Das Projekt wird mit dem Ende des Jahres erfolgreich abgeschlossen, eine Folgeprojekt ist in konkreter Planung.



Projektverantwortlicher: Prof. Dr. Thomas Ellwart, Wirtschaftspsychologie
Förderer: Arbeitsgemeinschaft der Handwerkskammern Rheinland-Pfalz und das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau Rheinland-Pfalz
Laufzeit: 1. Januar 2019 - 31. Dezember 2019

Fit für den Beruf

Im Rahmen des Projekts „Fit für den Beruf!“ bietet der Arbeitsbereich Deutsch als Zweit- und Fremdsprache unter der Leitung von Prof. Dr. Anke Wegner berufsbezogene Sprachkurse für alle Interessierten an, die ihre Deutschkenntnisse verbessern möchten. Schülerinnen und Schüler, Praktikantinnen und Praktikanten, Auszubildende und Berufstätige, aber auch Arbeitsuchende nehmen am Unterricht in Kursen am Nachmittag und Abend teil.

Im Vordergrund steht die Vorbereitung und Begleitung der beruflichen Ausbildung und/oder der beruflichen Eingliederung. Ziel ist es, den Übergang in den Beruf gezielt und flexibel durch die Vernetzung aller Beteiligten im Übergang von der Schule in den Beruf zu sichern. Eine besondere Win-Win-Situation ergibt sich aus der Möglichkeit der Teilnahme an kostenlosem Unterricht und der Verzahnung der universitären Lehre und berufspraktischen Erfahrung der Studierenden des Faches Deutsch als Zweit- und Fremdsprache.

Studierende werden im Seminar „Fit für den Beruf!“, durch Unterrichtshospitationen und Betriebserkundungen auf den Unterricht vorbereitet und führen ihn dann selbst in Teams

durch. Im Rahmen des Konzepts des Service Learnings erfahren sie, wie wichtig es ist, sich für die berufliche Inklusion und gesellschaftliche Teilhabe neu Zugewanderter zu engagieren. Kooperationspartner sind die Handwerkskammer, die Industrie- und Handelskammer, Betriebe der Region sowie die BBS Gestaltung und Technik.



Projektleitung: Prof. Dr. Anke Wegner, Didaktik der deutschen Sprache
Förderer: Nikolaus Koch Stiftung, Herbert und Veronika Reh-Stiftung
Laufzeit: 1. Oktober 2019 - 30. September 2020

Formoptimierung zur Reduktion von Küstenerosion

Projekt im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Nichtglatte Systeme und Komplementaritätsprobleme mit verteilten Parametern: Simulation und mehrstufige Optimierung“

Das von der DFG für drei Jahre geförderte mathematische Grundlagenprojekt zur Reduzierung der von Wasserströmungen und -wellen verursachten Küstenerosion wird in enger Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Schulz mit der Arbeitsgruppe von Prof. Diaraf Seck, PhD, an der University Cheikh Anta Diop of Dakar in Senegal durchgeführt.

Küstenerosion ist ein großes wirtschaftliches Problem insbesondere in Küstenregionen von Entwicklungsländern. In diesem Projekt sollen mathematische Modelle zur Beschreibung der langfristigen erosiven Effekte der küstennahen Wassereinwirkung entwickelt und genutzt werden, um optimale Formen von Hindernissen zu entwickeln, die geeignet sind, die Küstenerosion zu reduzieren.

Die langjährige Erfahrung der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Schulz auf dem Gebiet der numerischen Lösung von angewandten Formoptimierungsproblemen wird ergänzt durch

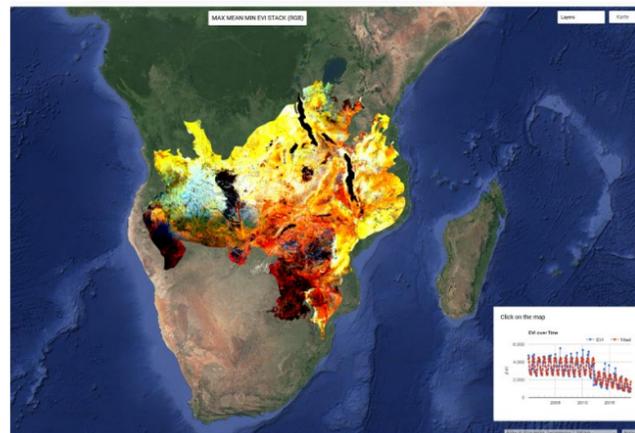
die Expertise der senegalesischen Gruppe von Prof. Seck in der angewandten Analysis zu dieser Thematik. Mit dem Projekt soll angeknüpft werden an initiale Diskussionen im Rahmen eines DFG-AIMS-Workshops im März 2017, der von beiden Antragstellern in Dakar organisiert wurde. Die dort geformte mathematische Arbeitsgruppe zum Thema Küstenerosion soll im Rahmen von Projektworkshops inhaltlich beteiligt werden.

Projektleitung: Prof. Dr. Volker Schulz, Mathematik
Förderer: Deutsche Forschungsgemeinschaft
Laufzeit: 36 Monate

Support for SASSCAL Science Services

Das „Southern African Science Service Centre for Climate Change and Adaptive Land Management“ ist eine seit 2010 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Initiative zur Erforschung der Folgen des Klimawandels und möglicher Anpassungsstrategien der Landnutzung bei gleichzeitiger Sicherung der biologischen Diversität. Neben wissenschaftlichen Projekten und der Etablierung von Infrastruktur wurde in diesem Rahmen ein flächendeckendes Netzwerk von Wetterstationen (<http://www.sasscalweather.net.org/>) und Biodiversitäts-Observatorien (<http://www.sasscalobservation.net.org/>) aufgebaut. An diesen Observatorien werden regelmäßig und systematisch Daten zu Landnutzung, Biodiversität und zu ökosystemaren Stoffkreisläufen erhoben und diese öffentlich zugänglich gemacht.

Das jetzt gestartete Projekt hat das Ziel, aus den dort erhobenen Daten wissenschaftsbasierte Produkte zur Unterstützung von Entscheidungsträgern auf unterschiedlichen Skalen zu entwickeln. Die Arbeitsgruppe Umweltfernerkundung und Geoinformatik beschäftigt sich dabei mit der Nutzung von Cloud-Computing Diensten wie Google Earth Engine™ zur Analyse großer Satellitendaten-Archive. Das Ziel ist die zeitnahe, ständig aktualisierte Bereitstellung räumlich-expliziter Indikatoren des Zustands von Ökosystemen sowie deren Beeinflussung durch Feuer, um damit sowohl eine nachhaltige Landnutzung wie auch den Schutz der biologischen Diversität



zu unterstützen. Die notwendigen Algorithmen werden zunächst für die Observatorien und die sie umgebenden Gebiete entwickelt und sollen dann auf den gesamten südwestafrikanischen Raum ausgedehnt werden.

Projektleitung: Dr. Achim Röder; Umweltfernerkundung und Geoinformatik
Partner: Universität Hamburg, Universität Trier, Namibia University of Science and Technology, Instituto Superior de Ciências de Educação da Huíla (Angola)
Förderer: Bundesministerium für Bildung und Forschung
Laufzeit: 1. September 2019 - 28. Februar 2021

What is a NON-Market Economy?

Kernfrage ist der Konflikt, der sich durch die Mitgliedschaft Chinas in der Welthandelsorganisation WTO unter Beibehaltung nicht-marktwirtschaftlicher Wirtschaftspraktiken und einer umfassenden Steuerungsrolle des Staates ergibt. Chinas Handelspartner betrachten umfassende staatliche Subventionen, Dumpingpraktiken, erzwungenen Technologietransfer bei joint ventures und Investitionsrestriktionen als unfaire Handels- und Investitionspraktiken, die den Wettbewerb einseitig zugunsten Chinas verzerren.

Seit etwa 2016 haben sich die Perzeptionen Chinas nachhaltig gewandelt und die unfairen, handelsverzerrenden Praktiken werden von den wichtigsten Handelspartnern Chinas, den USA und der EU, zunehmend als Bestandteil einer allumfassenden Rivalität zwischen den westlichen liberalen Marktwirtschaften und dem kontinuierlich erstarkten chinesischen Staatskapitalismus betrachtet.

Der Umgang mit der „sozialistischen Marktwirtschaft“ Chinas führt nicht nur zu bilateralen Handelskonflikten, sondern wird auch zu einer zentralen Frage der weiteren Entwicklung des etablierten multilateralen Handelssystems. Insbesondere in den USA wird die WTO dafür kritisiert, dass sie bisher noch keine geeigneten Antworten auf die Herausforderung der globalen Handelsordnung durch China gefunden hat.

Joachim Schild und Dirk Schmidt analysieren und vergleichen aus einer politikwissenschaftlichen Perspektive, wie die EU und die USA ihr handelspolitisches Schutzinstrumentarium modifiziert und angewandt haben, um den von ihnen als unlauter wahrgenommenen Praktiken Chinas entgegenzutreten.



Projektleiter: Prof. apl. Dr. Dirk Schmidt, Politikwissenschaft
Förderer: Taipeh Vertretung, Berlin
Laufzeit: 1. Januar 2019 - 31. Dezember 2019

Sesam'GR: Forschungsprojekt zu transnationalen Bildungsprozessen in der Großregion

Seit 1. September 2019 ist die Universität Trier Partner im INTERREG Va-Projekt „Sesam'GR“. Mit insgesamt 24 Projektpartnern aus Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, dem Saarland, der Wallonie und der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens werden in drei thematischen Achsen- Mehrsprachigkeit, Demokratiebildung und Interkulturalität sowie grenzüberschreitende Berufsorientierung - transnationale Teilprojekte im Bereich der schulischen und außerschulischen Bildung entwickelt und umgesetzt. Ziel ist die Vernetzung von Bildungsangeboten innerhalb der Großregion, einerseits zur Stärkung des inhaltlichen und methodischen Austauschs der Expertinnen und Experten, andererseits zur Förderung transnationaler Bildungsprozesse und der Mobilität von Kindern und Jugendlichen in der Großregion.

Für die Universität Trier beteiligen sich die Arbeitsbereiche Didaktik der Gesellschaftswissenschaften (Prof. Matthias Busch) und Didaktik der deutschen Sprache/Deutsch als Zweit- und Fremdsprache (Prof. Anke Wegner) an mehreren Forschungs- und Praxisfeldern des Projekts.

Die Schwerpunkte liegen dabei auf der Erforschung von Schülervorstellungen zur Großregion und ihrem Stellenwert im Alltag der Jugendlichen sowie auf der Entwicklung von praxisorientierten und regionalspezifischen Bildungskonzepten zur Mehrsprachigkeitsdidaktik und transnationalen Schulentwicklung.

WEITERFÜHRENDE LINKS
<http://sesam.bildung-rp.de/home/> und
<https://ressources-sesamgr.eu/#/>

Projektbeteiligte: Prof. Dr. Matthias Busch, Prof. Dr. Anke Wegner, Dr. Julia Frisch
Förderer: Europäische Kommission, Interreg VA Großregion
Laufzeit: 1. September - 30. August 2020

CREATE-ET: Kreativität im multinationalen Teamkontext

Zu Jahresbeginn ist das Forschungsprojekt „CREATE-ET“ in Kooperation mit der ESCP Europe Berlin (Prof. Dr. Robert Wilken) gestartet.

Die Arbeitswelt ist derzeit fundamentalen Änderungen unterworfen, u.a. aufgrund von Digitalisierung und Globalisierung. CREATE-ET ist an der Schnittstelle zwischen den Auswirkungen von Digitalisierung und Globalisierung angesiedelt: Digitalisierung bedingt, dass (nicht automatisierbare) menschliche Kreativität für die Arbeitswelt der Zukunft insbesondere hinsichtlich der Innovationsfähigkeit von Gesellschaften immer wichtiger wird. Kreativität in modernen Organisationen der Wirtschaft, Forschung und Bildung vollzieht sich dabei zumeist in Teams. Globalisierung führt dazu, dass diese Teams immer häufiger multinational besetzt sind. Daher verfolgt CREATE-ET das Ziel, den Einfluss eines multinationalen Kontexts auf kreative Prozesse und Ergebnisse von

Teams zu untersuchen. Das Projekt hat somit weitreichende Konsequenzen für vielfältige gesellschaftliche Bereiche, die von kreativer Teamarbeit geprägt sind. Methodisch umgesetzt wird das Projekt über eine Reihe von Experimenten, in denen Teams kreativ tätig werden.

Projektleiterin: Prof. Dr. Katrin Muehlfeld
Förderer: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Innovations- und Technikanalyse (ITA)
Laufzeit: 2 Jahre, Start am 1. Januar 2019

REDOCCA- Regionales hochauflösendes Downscaling des Klimawandels in der Antarktis

Veränderungen im antarktischen Klimasystem sind stark an Wechselwirkungsprozesse zwischen Atmosphäre, Ozean und Meereis gekoppelt. Das Weddellmeer in der Antarktis stellt eine der Schlüsselregionen da, wo diese Prozesse in Form von Meereisproduktion in Polynjen und der Produktion von dichtem Ozeanwasser den Ozean und die Kryosphäre entscheidend beeinflussen.

Das Hauptziel des Projektes ist es, mittels hochaufgelöster Atmosphären-, Ozean- und Meereismodellierung die Veränderungen der atmosphärischen Bedingungen und deren Einfluss auf die Ozeanzirkulation im Weddellmeer für die Mitte und das Ende des 21. Jahrhunderts zu untersuchen.

Die Polynjen sind ein entscheidender Antrieb für die Ozeanströmung unter dem Filchner-Ronne-Schelfeis, das durch diese Strömung im gegenwärtigen Klima stabilisiert wird. Ein spezieller Fokus liegt auch auf der Untersuchung von topographischen Effekten im Bereich des Larsen-C-Schelfeises an der Antarktischen Halbinsel, die sowohl das Schmelzen an der Eisoberfläche als auch die Ozeanzirkulation unter dem Schelfeis und damit das basale Schmelzen beeinflussen können.

Da die globalen Klimamodelle Effekte auf der Skala der Polynjen und der topographischen Effekte im Bereich der Antarktischen Halbinsel bisher nicht auflösen, wird durch das



Projekt ein wichtiger Beitrag zum besseren Verständnis der Veränderungen im Rahmen des Klimawandels für die Antarktis erwartet.

Förderer: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Antragsteller: Prof. Heinemann, Uni Trier, Dr. Tido Semmler und Dr. Ralph Timmermann (beide Alfred-Wegener-Institut)
Laufzeit: 3 Jahre

Social Innovation Education (SIED)

Gesellschaftlicher Wandel und politische Veränderungen stellen soziale Dienstleistungsorganisationen vor neue Herausforderungen. Darauf reagiert das Projekt „Social Innovation Education“ (SIED) der Abteilung Organisationspädagogik unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Schröer. Zentrales Ziel ist es, gemeinsam mit vier internationalen Partnern ein Fortbildungsprogramm für Führungskräfte sozialer Organisationen zu entwickeln, das diese unterstützt, aktuelle Bedarfe zu erkennen, geeignete Lösungsmodelle zu entwickeln und diese umzusetzen.

Das Curriculum von SIED soll deshalb theoretische und praktische Aspekte integrieren, die der Förderung Sozialer Innovationen, der Entwicklung nachhaltiger Geschäftsmodelle sowie Ansätzen zu deren Verbreitung zuzuordnen sind. Dabei setzt die Abteilung Organisationspädagogik methodisch auch auf Konzepte, wie sie im eigenen Innovationslabor UnTIL Anwendung finden. Damit jedoch die europäische Dimension

bei der Förderung Sozialer Innovationen verstärkt in den Blick genommen werden kann, zählen neben der Universität Heidelberg auch Hochschulen in Oslo und Bilbao sowie die Eurodiaconia in Brüssel zu den Kooperationspartnern. Die Kooperation ermöglicht zudem einen Wissenstransfer zwischen den Partnern, die so voneinander profitieren.

Verbesserung der raum-zeitlichen Güte hydrologischer Modellierung auf der Mesoskala durch Fusion und Assimilation von multi-sensoralen Fernerkundungsdaten

Die zu erwartenden Veränderungen im terrestrischen Wasserkreislauf verlangen nach Modellansätzen, die in der Lage sind, hydrologische Prozesse in dem Maßstab abzubilden, der für ein lokales und regionales Wassermanagement relevant ist. Für Gebiete zwischen 100-1000 km² Größe sind dies physikalisch-basierte hydrologische Modelle. Sie sind in der Lage, diejenigen Gebietseigenschaften abzubilden, aus denen sich die Umwandlung von Niederschlag in Abfluss in seiner räumlichen Struktur ableiten lässt. Um ein solches Modell zu erhalten, soll im Rahmen des Projektes ein Kalibrierschema entwickelt werden, das – zusätzlich zu den Abflussdaten am Gebietsauslass – auch detaillierte räumliche Informationen über den dominierenden Abflussbildungsprozess und tägliche Raten der aktuellen Evapotranspiration (ETa) nutzt. Letztere sollen aus hochauflösenden Fernerkundungsdaten abgeleitet werden. Um Zeitreihen für ETa in einer zeitlichen Auflösung von einem Tag zu erhalten, müssen wir Daten mehrerer Sensoren zusammenführen (Datenfusion).



Projektleiter: Prof. Dr. Andreas Schröer, Erziehungswissenschaften
Förderer: Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
Laufzeit: 3 Jahre, Start am 1. September 2019

Zentral ist bei dieser Methode das Herunterskalieren (Downscaling) von Landoberflächentemperaturen (LST). Dabei werden räumlich hochauflösenden Sensoren (der Satelliten Landsat-8 oder Sentinel-2) mit Systemen gekoppelt werden, die zeitlich hochaufgelöst, aber mit geringerer räumlicher Auflösung die Erdoberfläche beobachten (MODIS, VIIRS). Unsere so abgeleiteten Modelle können für Szenarien zum globalen Klimawandel (z.B. das RCP8.5 Szenario mit einem deutlichen Temperatur- und Niederschlagsänderungssignal) die zu erwartende Reaktion des hydrologischen Systems abschätzen.

Projektleitung: Prof. Dr. Markus Casper, Physische Geographie
Förderer: Deutsche Forschungsgemeinschaft
Laufzeit: 1.7.2019 bis 31.3.2023

An der Universität Trier wird viel Intentional Vergessen

Im Oktober 2020 startete die zweite Phase des DFG Schwerpunktprogramms 1921 „Intentional Forgetting in Organisationen“. Die interdisziplinären Tandemprojekte des Schwerpunktprogramms setzen sich zumeist aus Kooperationspartnern der Psychologie, der (Wirtschafts-)Informatik sowie der Ingenieurwissenschaften zusammen. An der Universität Trier sind drei von acht Projekten mit insgesamt fünf Projektpartnern vertreten. Diese sind:

AdaptPro

Prof. Dr. Thomas Ellwart, Wirtschaftspsychologie
 Prof. Dr. Conny H. Antoni, Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie
 Prof. Dr. Ingo J. Timm, Wirtschaftsinformatik I

VAA Intentionales Vergessen von Arbeitsverhalten im Alltag

JProf. Dr. Benjamin Weyers, Human-Computer Interaction
 Prof. Dr. Sabine Sonntag, Universität Mannheim

Managed Forgetting

Prof. Dr. Christian Frings, Allgemeine Psychologie
 Dr. Tobias Tempel, PH Ludwigsburg
 Prof. Dr.-Ing. Andreas Dengel, DFKI
 Dr. Claudia Niederée, Universität Hannover

Doch was ist intentionales Vergessen überhaupt? Stellen Sie sich vor, sie kaufen sich einen Automatik-PKW, obwohl Sie jahrelang mit Schaltgetriebe unterwegs waren. Jetzt wo Sie Automatik fahren, können Sie Ihr Wissen über manuelle Schaltgetriebe bewusst, also intentional, vergessen. In der modernen Arbeitswelt, in der Teams digitaler, Arbeitsprozesse komplexer und Systeme visuell komplizierter werden, ist intentionales Vergessen eine immens wichtige Fähigkeit. Denn intentionales Vergessen hilft uns, relevante Informationen zu fokussieren und somit effizienter zu verarbeiten. Ziel des Schwerpunktprogramms 1921 ist es, Modelle des basalen Gedächtnisses bzw. Vergessens aus der psychologischen Grundlagenforschung in die Anwendung zu übertragen und im betrieblichen Kontext und unter Verwendung digitaler (Informations-)Systeme zu untersuchen.

Die Projekte in Trier betrachten intentionales Vergessen jeweils aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Das Projektteam rund um AdaptPro untersucht Wissensstrukturen in Teams, in denen Menschen und digitale Systeme interagieren. Das Projekt IVAA beschäftigt sich mit Gewohnheiten bei der alltäglichen Arbeit und wie unerwünschte Gewohnheiten mit Hilfe interaktiver Systeme vergessen werden können. Managed Forgetting zielt darauf ab, die Kapazität des menschlichen Vergessens zur Fokussierung auf das Wesentliche in digitale Prozesse zu übersetzen.



Das Italienzentrum bündelt Forschung und ist Kontaktstelle

Für viele Deutsche ist Italien ein Sehnsuchtsland, für Professor Christian Jansen ist es ein Forschungsgegenstand. Als Folge dieser Ausrichtung hat der Italien-Experte und Professor für Neuere und Neueste Geschichte in diesem Jahr an der Universität Trier offiziell eine neue wissenschaftliche Einrichtung gegründet: das Italienzentrum Trier (IZT).

Das IZT ist in den Fachbereichen II und III beheimatet. In seiner Satzung öffnet sich das IZT aber ausdrücklich „allen Mitgliedern der Universität Trier für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit, soweit ein sachlicher Bezug zur Aufgabenstellung des Instituts gegeben ist“. Schließlich hat sich die neue Einrichtung zum Ziel gesetzt, Aktivitäten zur Erforschung der Geschichte, Kultur, Sprache und Politik Italiens insbesondere in den Fächern Neuere und Neueste Geschichte, Kunstgeschichte, Politikwissenschaft und Romanistik zu bündeln. „Wir sind sehr an der Zusammenarbeit mit Kollegen an der Universität interessiert, die in ihrer Arbeit eine Italien-Perspektive verfolgen“, sagt Dr. René Moehrle, der das Italienzentrum zusammen mit Professorin Katharina Münchberg-Hennes (Romanistik) und Christian Jansen „kollegial“ leitet. Perspektivisch gehe es auch darum, gemeinsame Projekte in diesem Forschungszusammenhang einzuwerben.

sieht sich aber auch als Kontaktstelle für die konstant hohe Zahl an Studierenden, die aus Italien nach Trier kommen. „Unser Anspruch ist es, mit dem IZT keine leere Hülse, sondern ein konkretes neues Angebot zu entwickeln, von dem Wissenschaftler und Studierende einen Nutzen haben“, so René Moehrle. Vor dem Hintergrund des anstehenden Jubiläumsjahres 2020 lebt mit dem IZT zudem eine Forschungsrichtung aus den Anfangsjahren der Universität wieder auf. Als einer ihrer Gründungsprofessoren hatte Wolfgang Schieder bereits einen Italien-Schwerpunkt in Trier etabliert. „Diese Tradition wollen wir mit dem Italienzentrum aufnehmen“, so René Moehrle.

Foto: Colourbox.de

Viele Kontakte aufgebaut

Auf wissenschaftlicher Ebene unterhalten die Professur und die Forschungsstelle bereits vielfältige Kontakte nach Italien und sind Mitglied in deutsch-italienischen Gremien. Ein bedeutender Kooperationspartner ist das Deutsche Historische Institut (DHI) in Rom. Mit Universitäten in Triest, Padua, Bologna und Rom bestehen Partnerschaften auf Erasmus-Ebene. Seit Christian Jansen 2013 einen Ruf nach Trier angenommen hat, wurden verschiedene Veranstaltungsformate zu Italien etabliert, die von klassischen Tagungen oder Vorträgen bis zu einem Italientag für Historiker gemeinsam mit der Universität des Saarlandes und Filmabenden reichen.

Studierende profitieren von dem neuen Zentrum durch Veranstaltungsangebote wie eine Exkursion nach Rom, aber auch generell von den guten Verbindungen des IZT nach Italien. So absolviert aktuell eine Trierer Studentin ein Praktikum am DHI. Als nächsten Schritt planen Christian Jansen und René Moehrle ein Italien-Zertifikat für Studierende. Sie können durch den Besuch von Sprachkursen und spezifischen Lehr-Veranstaltungen Zusatzqualifikationen erwerben, die ihnen beim Einstieg in den Beruf zugutekommen. Das IZT



KONTAKT

Italienzentrum Trier
 Prof. Dr. Christian Jansen
 Mail: jansen@uni-trier.de
 Tel. +49 651 201-2188

UMZUG?



Schön, dass wir Ihnen helfen können!

Internet: www.mallmann.com



m.mallmann
 internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

**Herzogenbuscher Str. 17
 D - 54292 Trier**

**Telefon (0651) 24001
 Fax (0651) 149512**

Email: info@mallmann.com



Lehre und Forschung statt Forschung oder Lehre

Im Gespräch mit Dr. Ansgar Berger über die Hochschuldidaktik an der Universität Trier.

In den letzten Jahren ist an der Universität Trier die Lehre stärker in den Fokus gerückt. Dr. Ansgar Berger steht seit zwei Jahren für die Hochschuldidaktik der Universität und hat ein umfangreiches Beratungs- und Schulungsprogramm entwickelt. Dadurch sollen Lehrende, vom Tutor bis zur Professorin, ihre Fähigkeiten verbessern können. Seiner Meinung steht die Lehre noch zu sehr mit der Forschung in Konkurrenz. Dabei könnte der Synergieeffekt so groß sein.

Warum ist an der Universität Trier die Lehre ein zentrales Thema?

Für einen Vortrag habe ich einmal ein Bild von einer alten Lehrsituation an einer Universität gesucht. Gefunden habe ich ein Bild von der Universität Bologna aus dem 15. Jahrhundert, worauf man sah, dass die Studierenden in der letzten Reihe schliefen. Hochschuldidaktik ist eigentlich ein altes Thema. Es ist grundsätzlich wichtig darauf zu achten, dass unsere Studierenden nicht nur inhaltlich ein tolles Angebot bekommen, sondern dass es auch gut vermittelt wird. Wenn wir eine attraktive, studierendenfreundliche Universität sein wollen, die ein hohes Ausbildungsniveau bietet, brauchen wir eine gute Lehre.

Die Universität Trier hat vor sechs Jahren die Abteilung für Qualitätssicherung aufgebaut. In dem Zusammenhang kam ein neuer Impuls in die Hochschuldidaktik. Was hat sich verändert?

„Das Programm ist mir so nirgendwo anders bekannt. Die Universität Trier macht hier etwas Besonderes. Das ist ein starker Impuls für die Lehre, besonders im Hinblick auf die internationalen werdenden Lerngruppen!“
Dr. Michael Fischer, Hochschuldozent und Workshopleiter, Universität Mannheim



Punktuelle Angebote gab es schon immer, aber jetzt bauen wir sie strategisch aus. Dabei richten wir uns nach der Nachfrage unserer Lehrenden. Lehrende kommen mit ihrer inhaltlichen Expertise in ihre Vorlesung oder Seminar, aber

wie man Inhalte didaktisch geschickt vermittelt, haben die meisten vorher nicht gelernt. Unser Ansatz ist, wie können die Lehrenden ihr Wissen so vermitteln, dass es von den Studierenden gut aufgenommen wird?



„Mein erster Gedanke war: Muss ich als Japanologe noch für interkulturelle Kompetenz sensibilisiert werden? Tatsächlich, ich habe viel Neues gelernt. Und das kann ich nicht nur in interkulturellen Gruppen anwenden, sondern auch in meinen normalen Lehrveranstaltungen.“
Sven Schürkes, Doktorand der Japanologie

Für wen konzipieren Sie das Programm der Hochschuldidaktik?

Das Angebot ist für alle, die mit Lehre zu tun haben: Tutorinnen und Tutoren, Doktoranden, Wissenschaftliche Mitarbeitende, Post-Docs, Professorinnen und Professoren. Alle Veranstaltungen sind frei zugänglich und können kostenlos besucht werden. Wenn sich jemand gezielt in der Lehre verbessern möchte, haben wir Grundlagenkurse und ganze Veranstaltungsreihen, die mit einem Zertifikat abgeschlossen werden können. Toll wäre es, wenn für alle die Teilnahme an unserem Programm selbstverständlich wäre. In den Niederlanden zum Beispiel hat jeder, der in der Hochschullehre arbeitet, eine „Teaching Qualification“.

Welche Kurse sind die gefragtesten?

Gefragt waren dieses Jahr besonders „Neu in der Lehre“, „Rechtliche Grundlagen in der Lehre“ und „Lehre Advanced - Visualisierung und Moderation“. Aber die meisten Anmeldungen hatten wir in unserem Zertifikatsprogramm LINT, Lehre International.

Worum geht es im Zertifikatsprogramm LINT?

In mehreren Beratungen habe ich das Feedback bekommen, dass es wichtig wäre, ein Angebot zu machen, das sich mit interkultureller Lehre beschäftigt. Rund elf Prozent unserer Studierenden kommen aus fast hundert verschiedenen Län-

„Das Gesamtkonzept des Zertifikatprogramms ist wirklich gut durchdacht. Das Lernen ist auf den Austausch angelegt, sodass man Erfahrungen macht, die einen wirklich weiterbringen. Die ganze Zeit über betreut das Organisationsteam alle Teilnehmer eng, die Atmosphäre war sehr schön und konstruktiv.“
Ann-Christin Hayk, Doktorandin der Humangeographie



dern. Mit der zunehmenden Internationalisierung der Universität steigen auch die Anforderungen, insbesondere für das Lehrpersonal. Es ist tatsächlich so, dass viele Lehrende kulturell diverse Seminargruppen als Problem wahrnehmen oder mindestens unsicher im Umgang mit ihnen sind. Doch Diversität kann man auch nutzen und in das Lehrkonzept einbauen. Im Zertifikatsprogramm LINT zeigen wir, was kultursensible Lehre bedeutet und wie man sie als Ressource nutzt.

Wenn sich Hochschullehrende in der Didaktik weiterbilden, fehlt ihnen vielleicht kostbare Zeit für die Forschung. Wie würden Sie das Verhältnis von Forschung und Lehre beschreiben?

Lehre und Forschung können sich wunderbar ergänzen und müssen keine Gegensatzfelder sein. Oft wird die Lehre zweitrangig behandelt. Der klassische Weg ist, dass ich Sachen erforsche und in der Lehre weitergebe. Aber es geht auch anders. Warum nicht ein Thema für ein Seminar auswählen und es für die Forschung nutzen, um dort Expertise auszubauen. Lehrende können Studierende an der eigenen Forschung beteiligen bis hin zur gemeinsamen Veröffentlichung von Forschungsergebnissen.



„Internationale Studierende sind erfreulicherweise in vielen Fächern inzwischen Normalität. Mit ihren verschiedenen Bildungshintergründen und Lerntraditionen im Unterricht umzugehen, ist für Lehrende jedoch oft eine Herausforderung. Wir sind überzeugt, dass die Lehrenden ein ganz wichtiger Schlüssel für den Studienerfolg der ausländischen Studierenden sind. Deswegen haben wir LINT entwickelt.“
Birgit Roser, Leiterin des International Office und Projektleiterin von LINT

Wenn es keine Ausbildung zur Hochschullehrerin oder zum Hochschullehrer gibt, wann sollte man im besten Fall beginnen sich hochschuldidaktisch weiterzubilden?

Wenn ich mir etwas wünsche, dann wäre es, dass jeder, der neu an die Universität Trier in die Lehre kommt, die Gelegenheit nutzt, mit den hochschuldidaktischen Grundlagenseminaren anzufangen. Es gibt Studien über Entwicklungsphasen von Lehrenden und die erste Phase wird häufig als Überlebensphase bezeichnet. Das heißt, du bist aufgeregt, unsicher im Umgang mit der Gruppe und deiner neuen Rolle. Da ist jedes Seminar mit Stress und mit Herausforderungen verbunden. Viel einfacher wird es, wenn man lernt, die eigene Lehre zu planen, didaktische Methoden einzusetzen und im Austausch merkt, dass man nicht allein in der Situation ist. So gestaltet man Lehre effizient und gewinnt mehr Zeit für die eigene Forschung.



KONTAKT

Dr. Ansgar Berger
Hochschuldidaktik
Mail: bergera@uni-trier.de
Tel. +49 651 201-3156

WEITERE INFORMATIONEN
www.hochschuldidaktik.uni-trier.de

Professor Sebastian Heilmann, aufgenommen in Shenzhen, vor einer Statue Deng Xiaopings, des „Chefarchitekten der Reform- und Öffnungspolitik“.



„WISSENSCHAFTLER IST DEFINITIV
EIN TRAUMBERUF“

Auf der Suche nach wissenschaftlicher Expertise zur Politik Chinas ist er die erste Adresse: Prof. Dr. Sebastian Heilmann. Warum er sich für diese Profession entschieden hat, worin er die Aufgabe der Wissenschaft sieht und was China bedrohlich macht.

Das Talent wurde ihm in die Wiege gelegt, sein Weg war vorgezeichnet. Gewöhnlich beschreiben solche Sätze die Karriere eines Menschen, der den gleichen Beruf wie seine Eltern ergreift. Bei Sebastian Heilmann fehlte nicht allzu viel und diese Beschreibung wäre für ihn unzutreffend geworden. Nach dem Studium und der Promotion arbeitete er als freiberuflicher Journalist für die Frankfurter Allgemeine Zeitung und „es war durchaus denkbar, dass ich im Journalismus geblieben wäre“, blickt der Politikwissenschaftler auf diese weichenstellende Phase zurück.

Überraschende Entwicklung

Ein interessantes Angebot aus einem außeruniversitären Forschungsinstitut in Hamburg bereitete jedoch der journalistischen Berufsperspektive ein Ende und leitete ihn auf den möglicherweise just so vorgezeichneten Berufsweg um. Professor für klassische Philologie, wie sein Vater, wollte Sebastian Heilmann allerdings nicht werden. Heilmann Junior machte die Politikwissenschaft zu seinem wissenschaftlichen Spielfeld und richtete sein spezielles Interesse auf China aus. Was heute angesichts des rasanten Aufstiegs Chinas naheliegender erscheint, hatte seinerzeit einen exotischen Touch. „Als ich das Studium 1984 aufnahm, war China kein Powerhouse, sondern eher ein Armenhaus. Es war zu dieser Zeit nicht zu erwarten, dass es derart schnell globales Gewicht gewinnen würde“, sagt Sebastian Heilmann rückblickend.

„Ich wollte eine ausgefallene Sprache lernen und reisen“, begründet Heilmann sein frühes Interesse an China. Folglich studierte er zielgerichtet Politikwissenschaft, Sinologie und Vergleichende Sprachwissenschaft in Tübingen und verbrachte zwei Jahre an der Universität Nanjing. Er promovierte an der Universität des Saarlandes und ging später nach Hamburg, um sich am Institut für Asienkunde (heute Teil des GIGA-Instituts in Hamburg) einerseits in der Forschung mit Chinas Politik und Wirtschaftstransformation zu befassen, andererseits politikberatend tätig zu sein, denn das Institut für Asienkunde wurde vom Bundesaußenministerium und vom Hamburger Senat finanziert.

Die Erfahrungen in Journalismus und Politikberatung blieben nicht ohne Folgen für Heilmanns wissenschaftliche Arbeit und seine Auffassung vom Auftrag der Wissenschaft. Da ist zum einen seine „elementare Neugier“ und eine feine Sensorik für die Auswahl relevanter und potenzialträchtiger Themenfelder, die auch in Journalismus und Politikberatung gefragt sind. „Die Themen, denen man sich wissenschaftlich widmet,

müssen einen natürlich zuallererst selbst faszinieren. Aber sie sollten im besten Falle auch Anklang nach außen finden und anschlussfähig sein. Insofern hatte ich mit Chinas Politik und Wirtschaft ein für Wissenschaft und Außenkommunikation gleichermaßen fruchtbares Feld“, sagt Heilmann.

Eine weitere Spätfolge der Erfahrungen in Journalismus und Politikberatung ist seine Überzeugung, dass jeder Wissenschaftler soweit wie möglich und zumindest phasenweise auch praxisnah arbeiten und seine Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vermitteln sollte. „Die größte Kunst für Wissenschaftler ist es, die eigenen Fachthemen so zu kommunizieren und zu erklären, dass Laien sie spannend finden.“

Dieses Selbstverständnis konnte der Politikwissenschaftler und Sinologe ausleben, als er nach mehrjähriger Tätigkeit als Professor an der Universität Trier ein Angebot der Mercator-Stiftung annahm, in Berlin das Mercator Institute for China Studies (MERICS) neu aufzubauen. „Ich würde es nicht als Sternstunde meiner Wissenschaftskarriere betrachten. In dieser Hinsicht waren vorherige Aufenthalte und Forschungsprojekte mit Kollegen in Harvard oder Oxford bedeutender und nachhaltiger. MERICS war für mich vielmehr eine Art zweite Karriere. Da war einmal diese elementare Gründer-Erfahrung, ein solches international sehr aktives Institut aufbauen und managen zu können. Zum anderen war es ein besonderes Erlebnis, dass man in dem Institut große arbeitsteilige Studien in kurzer Zeit zu pressierenden Themen durchführen musste. MERICS war Teil der politischen, wirtschaftlichen und medialen Interaktion mit China. Praxisbezogene Forschung und aktive Außenkommunikation standen im Mittelpunkt“, fasst Heilmann die Zeit von 2013 bis 2018 in Berlin zusammen.

Gefragter Experte

Als Wissenschaftler kann man sich zurückziehen, als MERICS-Direktor nicht. Wenn er es nicht schon längst gewesen ist, wurde Sebastian Heilmann in diesen Jahren zu einem der meistgefragten China-Experten in Europa. In der Bundeshauptstadt waren nun Journalisten und höchstrangige Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft seine Dialogpartner. Auf bundesdeutscher und europäischer Ebene suchten Gremien und Entscheidungsträger seinen Rat und setzten auf seine Expertise, um China besser verstehen und dessen politisches Handeln einordnen zu können.



Foto: Chinesische Mauer, | Colourbox.de

Die Nähe zu Politikern und Wirtschaftslenkern hat sich in seiner Einschätzung des Hauptstadtbetriebs niedergeschlagen. „Ich bin überzeugt, dass ein tieferer Einblick der Menschen in die Politik dazu beitragen könnte, einiges an Politikverdrossenheit abzubauen. Politiker sind Getriebene. Sie stehen unter einem enormen Zeit- und Entscheidungsdruck und sind permanent auf der Suche nach Unterstützung für ihre Ideen oder Vorstöße. Dazu kommt der Öffentlichkeitsdruck: Jedes falsche Wort wird auf die Goldwaage gelegt. Da ist einiges aus dem Rahmen geraten.“ Der häufig an dem Verwaltungsapparat geäußerten Generalkritik tritt Heilmann engagiert entgegen: „In den Bundesverwaltungen wird ganz überwiegend hart gearbeitet. Es ist völliger Humbug, dass die Ministerien träge und nicht innovativ seien.“

Offene und verdeckte Drohungen

Druck bekam auch Sebastian Heilmann zu spüren und er dürfte ihm den Abschied aus Berlin und die Rückkehr nach Trier nicht gerade erschwert haben. „In der Position des MERICS-Direktors bezieht man in politischen Streitfragen Stellung und kriegt dann entsprechend heftigen Gegendruck oder sogar Drohungen, offen und verdeckt, wenn man mächtigen Interessen in die Quere kommt. Als Wissenschaftler vermisst man diese Umstände nicht. Mir fällt es jedenfalls nicht schwer, meine Nase nicht mehr ständig in jede Kamera zu halten“, kommentiert Heilmann seine Entscheidung, das MERICS-Institut zum September 2018 zu verlassen.

Von seinen Einblicken und Erfahrungen profitieren nun die Studierenden der Politikwissenschaft an der Universität Trier – auch von einem Wandel in seiner Prioritätensetzung. „Als junger Professor war die Forschung meine größte Leidenschaft. Heute macht mir die Lehre immer mehr Freude. Die Studierenden sind in der Regel sehr offen und durchleben an der Universität eine intensive Lebensphase, in der sie aus der Sicht der Lehrenden oft sehr erfreuliche Sprünge in der Persönlichkeitsentwicklung vollziehen. Mir ist es jedenfalls seit einigen Jahren immer wichtiger geworden, junge Menschen zu motivieren und zu beraten.“

Als „Berater“ hat Sebastian Heilmann für Nachwuchswissenschaftler gleich einige konkrete Tipps parat: Neugier, Selbstdisziplin, Kommunikationsfähigkeit und einen Riecher für die richtigen Themen listet er als wichtige Tugenden auf, um erfolgreich „durch dieses manchmal doch recht einsame Geschäft der Wissenschaft hindurchzugehen“. Nachwuchswissenschaftlern macht er Mut. Der Weg auf eine Professur müsse nicht immer ultralang und steinig sein, wenn man klare Ziele hat und für die eigenen Themen brennt: „Ich wollte unbedingt Wissenschaft machen, meine Forschungen haben mich unzählige Nächte und Wochenenden gekostet, aber da war immer ein Kick, und deshalb verlief das sehr straight.“

Wiederkehrende „Aha“-Erlebnisse

Diese Faszination und Zielorientierung brachten Sebastian Heilmann in seine heutige Position. „Wissenschaftler ist defi-

nitiv ein Traumberuf. Die wiederkehrenden ‚Aha‘-Erlebnisse, also nach harter Arbeit Zusammenhänge zu erkennen, die niemand zuvor erkannt hat, sind in anderen Berufen selten. Hinzu kommt das hohe Maß an Selbstbestimmtheit, das die Wissenschaft braucht und ermöglicht.“

Umso mehr erregen ihn aktuelle anti-wissenschaftliche Strömungen. „Die Missachtung gegenüber wissenschaftlicher Forschung seitens gewählter Entscheidungsträger nicht nur

in den USA, finde ich unverantwortlich und dumm“, sagt Heilmann, um verstärkend noch einen überraschenden Zusatz anzuhängen: „Es ist im Vergleich fast grotesk, aber in China ist der Respekt zumindest für Natur- und Technikwissenschaften ungetrübt. Alle politischen Handlungsprogramme müssen dort wissenschaftliche Expertise und Beratung einbeziehen. Die Interaktion zwischen Wissenschaft und Politik ist in China intensiv, auch wenn am Ende der politische Kontrollbedarf im autoritären System stets höchste Priorität hat.“

FRAGE AN DEN EXPERTEN

Ist China Chance oder Bedrohung für die westliche Welt?

„China ist ganz klar auf der Überholspur und ein extrem wichtiger Wirtschaftspartner für Europa. Wenn der autoritäre, technologiegetriebene chinesische Gegenentwurf zu den westlichen Demokratien weltweit weiter an Boden gewinnt, kann China zu einer Bedrohung für unsere demokratischen und marktwirtschaftlichen Systeme werden. Aktuell verliert der Westen gegenüber China an Boden. Wir Europäer werden uns viel mehr anstrengen müssen, wenn wir unabhängig bleiben wollen.“

MEINE EMPFEHLUNG

Was man gelesen haben sollte ...

Laotse, weil seine Schriften eine radikal andere Sichtweise auf die Welt vermitteln.

Was man gehört haben sollte ...

Eine Peking-Oper, mindestens für 15 Minuten, bis man Ohren- und Nervenschmerzen bekommt.

Was man gesehen haben sollte ...

Die unglaubliche Dynamik und Innovationskraft, die sich in dem chinesischen Technologie-Zentrum Shenzhen widerspiegelt.

Was man gemacht haben sollte ...

Die chinesische Mauer an einem kalten, sonnigen Herbst- oder Wintertag für einige Stunden bewandern – wegen des besonderen Lichts und der Monumentalität mitten in der Landschaft.

VITA

Der in Offenbach/Main geborene Sebastian Heilmann lehrt und forscht seit 1999 an der Universität Trier, wo er die Professur für Regierungslehre/Politik und Wirtschaft Chinas innehat. Er studierte Politikwissenschaft, Sinologie und Vergleichende Sprachwissenschaft in Tübingen und im chinesischen Nanjing. 1993 promovierte er an der Universität des Saarlandes und habilitierte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Im gleichen Jahr nahm er den Ruf nach Trier auf eine Professur in der Politikwissenschaft für Regierungslehre mit Schwerpunkt Ostasien an.

2013 übernahm Sebastian Heilmann die Aufgabe, im Auftrag der Stiftung Mercator in Berlin das Mercator Institute for China Studies (MERICS) aufzubauen. Unter seiner Leitung entwickelte sich MERICS innerhalb weniger Jahre zu einer der wichtigsten europäischen Forschungs- und Beratungsinstitutionen zu China. 2014 bis 2019 gehörte Heilmann als einer von 15 deutschen Vertretern dem hochrangig besetzten Deutsch-Chinesischen Dialogforum an, das auf nichtstaatlicher Ebene zur Vertrauensbildung beitragen soll.

Aus familiären Gründen kehrte Sebastian Heilmann 2018 auf seine Professur an der Universität Trier zurück. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

„DAS BUCH IST MIR IMMER WICHTIGER GEWORDEN“

Mit dem Buch „Das Ende von Kohle und Stahl“ ist dem Historiker und Leibniz-Preisträger Prof. Dr. Lutz Raphael etwas gelungen, was sich nur sehr selten vereinen lässt: Sowohl die Wissenschaftscommunity wie auch das „Laien“-Publikum loben das Buch gleichermaßen in höchsten Tönen. Diese Wirkung hat selbst den Autor überrascht.

Herr Raphael, was hat Sie angetrieben, dieses Buch zu schreiben?

Das Buch entstand in dem Forschungsvorhaben „Nach dem Boom. Perspektiven der Zeitgeschichte seit 1970“. Zusammen mit meinem Tübinger Kollegen Anselm Dörring-Manteuffel und einem Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir die Umbrüche erforscht, die seit den 1970er Jahren Westeuropa tiefgreifend verändert haben. Das Thema „Abschied vom Malocher“ war dabei zentral, aber für die Jüngeren eher unattraktiv. So konnte ich in die Lücke springen und ein Thema bearbeiten, das ich sehr spannend und ganz wichtig fand. Die Veränderungen der industriellen Arbeitswelt und die politischen und sozialen Konflikte zwischen Kapital und Arbeit hatten mich gerade am Beginn meines Berufslebens fasziniert und so bin ich auch in die eigene Vergangenheit zurückgereist, als ich mit den Recherchen zu

meinem Buch begann.

Haben Sie erwartet, dass Ihr Werk eine solch breite Resonanz finden würde?

Überhaupt nicht, ich war und bin ganz überrascht darüber, dass über den Kreis von Historikern und Arbeitssoziologen hinaus mein Buch Leser findet. Aber meine Lektorin, Eva Gilmer vom Suhrkamp Verlag, hat es immer für sehr wichtig gehalten und auf Lesbarkeit und Klarheit geachtet. Die Breitenwirkung ist sicherlich auch das Verdienst des Verlags. Dass es nun als Sachbuch in den Buchhandlungen liegt, obwohl Rezensenten mit Recht darauf hinweisen, dass es sehr komplexe Sachinformationen enthält und keine einfachen Erklärungen bietet, freut mich sehr. Es zeigt, dass wir als Wissenschaftler gerade heute aufmerksame Leser finden können, die mehr als kurze Nachrichten und schrille Thesen interessiert.

REZENSIONEN

„Jenseits von Kohle und Stahl ist eine im guten Sinne materialistische Analyse unserer gegenwärtigen Kultur; sie zeigt, wie fundamental der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte gewesen ist und wie wenig wir das in all seiner Konsequenz bisher begriffen haben.“

Deutschlandfunk

„Sein Buch ist eine Gesellschaftsgeschichte der Industriearbeit – packend, kenntnisreich, klug.“

Die Zeit

„Methodisch und theoretisch hellwach und überaus transparent führt der Historiker durch drei Jahrzehnte westeuropäischer Gesellschaftsgeschichte.“

Südwestrundfunk



Prof. Dr. Lutz Raphael

Jenseits von Kohle und Stahl:
Eine Gesellschaftsgeschichte Westeuropas nach dem Boom
Suhrkamp, 485 Seiten

In Gesellschaft und Politik hat „Jenseits von Kohle und Stahl“ großen Widerhall gefunden. Gab es auch Reaktionen aus der Wissenschaft?

Ja, die ersten Rezensionen in den Fachjournalen waren ebenfalls sehr positiv und die meisten Kolleginnen und Kollegen, denen ich das Buch zugeschickt habe, haben es sehr gelobt. Für ein Gesamtbild ist es noch zu früh – vor allem auf die Besprechungen in englischen und französischen Zeitschriften bin ich sehr gespannt.

Sie haben markante politische Kernaussagen etwa zu Rechtspopulismus und zur Sozialdemokratie getroffen. Haben Sie die vage Hoffnung, dass Ihre Erkenntnisse das politische Handeln beeinflussen können?

Ja, denn das Buch hat bislang vor allem politisch engagierte Leserinnen und Leser gefunden, die meine Hinweise auf die langfristige Vernachlässigung der Belange der „kleinen Leute“ sehr wichtig fanden und dort Handlungsbedarf und Umdenken entdeckten.

Die Liste Ihrer Monografien und sonstigen Publikationen ist sehr lang. Wie ordnen Sie selbst das aktuelle Buch in Ihr wissenschaftliches Gesamtwerk ein?

Es war nach meiner Habilitationsschrift das Buch, an dem ich am längsten gearbeitet habe und das mir mit den Jahren immer wichtiger geworden ist. Ich bin zu zwei Themen zurückgekehrt, die ich während der letzten 30 Jahre nie aus den Augen verloren habe, aber nicht mehr direkt behandelt habe: die Geschichte industrieller Arbeit aus der Perspektive der Arbeiterinnen und Arbeiter und die Frage, wie man eine moderne Sozialgeschichte oder Gesellschaftsgeschichte eigentlich konzipieren und schreiben sollte.



Prof. Dr. Gerd Hurm

Edward Steichen.
Luxemburg: Editions Saint-Paul (Okt. 2019)
Gerd Hurm ist seit 2001 Professor für amerikanische Literatur und Kultur an der Universität Trier. 2004 gründete er das Trier Center for American Studies (TCAS)

Hurms Monografie zu dem gebürtigen Luxemburger Edward Steichen ist das Ergebnis jahrelanger Forschung, mehrerer Veröffentlichungen und Konferenzen sowie einer Einladung in das New Yorker Museum of Modern Art (MoMA). Diese wissenschaftliche Auseinandersetzung dürfte zu aktuellen Anzeichen einer Renaissance und einer Neubewertung von Steichens Wirken beigetragen haben.

Herr Hurm, was hat Ihr wissenschaftliches Interesse an Steichen geweckt?

Zunächst ein Zufall. Meine Frau, die sich sehr für Fotografie interessiert, hatte mir vorgeschlagen, eine Fotoausstellung im nahen Luxemburg zu besuchen. Es war die „Family of Man“ in Clervaux. Ich war begeistert und bin begeistert von der innovativen Bildwucht der Installation. Im Nachgang las ich die massive, zum Teil herabwürdigende Kritik an Steichen. Diese Diskrepanz zwischen dem Gesehenen und dem Gelesenen hat mich angetrieben. Es war für mich eine große Bestätigung, die in der Forschung bis dahin nicht berücksichtigten Texte von Max Horkheimer von 1958 zu entdecken. Dies führte u. a. dazu, dass wir im letzten Jahr nach Harvard eingeladen wurden, unseren Forschungsband vorzustellen.

Wie würde sich Steichen zur heutigen Inflation der digitalen Smartphone- und Selfie-Fotografie positionieren?

Ich glaube, dass er die Entwicklung der Smartphone-Fotografie zunächst begrüßt hätte. Ein Tabu brechendes, frühes Selfie von Steichen beispielsweise (Porträtstudie, 1898) zog eine große Kontroverse nach sich. Er vertrat zudem eine basisdemokratische Auffassung von Kunst, lud auch Amateure zu seinen Ausstellungen und ins Museum ein, wollte

„ER WOLLTE DEN BLICK FÜR DIE MACHT VON BILDERN SCHÄRFEN“

Dem Massenpublikum sagt der Name Edward Steichen (1879-1973) wenig. Amerikanist Gerd Hurm hat den herausragenden Fotografen, Künstler und Kurator aus dem Schatten der öffentlichen Aufmerksamkeit geholt.

Kunst aus musealen Zwängen befreien. Es war ihm wichtig, in einem visuellen Zeitalter Menschen einen geschärften Blick für die Macht von Bildern beizubringen.

Was hat uns Steichen heute noch zu sagen?

Ich glaube, dass seine künstlerische Offenheit und Neugier, seine Empathie mit Unterdrückten, sein Einsatz für Menschen- und Frauenrechte, sein Engagement für vernetztes Denken und Naturschutz bestens in die heutige Zeit passen. Auch glaubte er an die positiv verändernde Kraft von Kunst. Das entdecken wir gerade in den Amerikastudien wieder neu: „the return of the aesthetic“.

Ist das Buch als abschließendes Kapitel Ihrer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Steichen zu verstehen oder gibt

es noch mehr zu erforschen?

Die Fülle und Vielfalt in Steichens Schaffen bieten immens große, interdisziplinäre Forschungsgebiete an. Ich werde in den Amerikastudien beneidet, welche großartigen Sammlungen und Museen ganz in der Nähe Triers in Luxemburg für Forschung und Lehre zur Verfügung stehen. Da mich die Lehre und die Vermittlung von kulturwissenschaftlichem Wissen im Sinne der „public humanities“ faszinieren (sprich wissenschaftliche Erkenntnisse öffentlichkeitswirksam einem breiten Publikum anzubieten), diese Ausrichtung der Wissenschaft sich jedoch sehr zeit- und arbeitsintensiv gestaltet, weiß ich noch nicht, in welche Richtung es demnächst gehen wird. Ich möchte sehen, für welche Projekte ich Unterstützung erhalten kann.

REZENSIONEN

„Ausgezeichnet, lehrreich und sehr spannend dazu.“

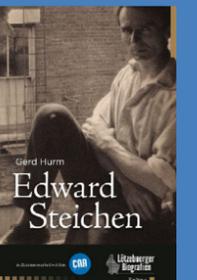
Jean Back, ehem. Direktor der Luxemburger Steichen-Sammlungen

„Akribisch recherchiert, lebendig geschrieben. Ich habe viel gelernt.“

Werner Sollors, Harvard University, Cambridge, MA, USA

„Das Buch begeistert mich ... Was mich fasziniert hat bei der Lektüre, ist die Aktualität des Themas.“

Felicita Hoppe, Büchner-Preisträgerin, Autorin des Amerika-Romans *Prawda* (2018)



WIE MÜNDLICHKEIT IM UNTERRICHT EINE GRÖßERE ROLLE SPIELT



Sprechen und Zuhören stehen zwar als Lerngegenstand in Curricula für den Schulunterricht, werden aber eher stiefmütterlich behandelt. Vielleicht auch deshalb, weil es an einer ausgearbeiteten Didaktik und Methodik fehlt. Prof. Dr. Peter Kühn und Dr. Irmgard Honnef-Becker wollen mit ihrem Buch diese Lücke schließen.

Frau Honnef-Becker, der Kompetenzbereich „Sprechen und Zuhören“ ist in den Lehrplänen deutscher Schulen fest verortet. Warum plädieren Sie dennoch für eine Neuorientierung und systematische Förderung?

In der Tat ist das Sprechen und Zuhören sowohl in den Bildungsstandards Deutsch als auch in den Kernlehrplänen aller Bundesländer fest verankert. Es fehlt allerdings gerade für diesen Kompetenzbereich eine ausgearbeitete Didaktik und Methodik. Dies zeigt sich u.a. daran, dass der Kompetenzbereich Sprechen und Zuhören im Germanistikstudium, in der Lehrerbildung und in den Schulbüchern immer noch eine untergeordnete Rolle spielt. Dem wollen wir mit unserem Studienbuch entgegenreten und zeigen, wie Mündlichkeit im Deutschunterricht gebührend berücksichtigt und konzeptionalisiert werden kann.

Was schlagen Sie zur Verbesserung der Situation im Unterrichtskontext vor?

Wir entwerfen in unserem Buch eine Didaktik und Methodik des Sprechens und Zuhörens. Dazu führen wir bislang verstreute Forschungsansätze zusammen und modellieren den Kompetenzbereich in vier Teil-

kompetenzen: „zu anderen sprechen“, „vor anderen sprechen“, „mit anderen sprechen“ und „szenisch spielen“. Im Unterricht geht es dabei beispielsweise um die Erzählkompetenzen der Schülerinnen und Schüler, um das hörerorientierte Vorlesen und Vortragen, um Gesprächs- und Diskussionskompetenzen und um Rollenspiele. Im Buch erörtern wir die didaktischen Grundlagen an vielen authentischen Beispielen und zeigen zudem, wie man diese Kompetenzen im Unterricht fördern und entwickeln kann. Die Beispiele sind übrigens über QR-Codes per Smartphone abrufbar.

Sie berücksichtigen in dem Buch auch das Hörverstehen und das Hör-Seh-Verstehen. Warum sind Ihnen diese nach Ihrer Aussage vernachlässigten Teilbereiche wichtig?

Hörverstehen kommt in Sprach- und Lesebüchern, die im schulischen Deutschunterricht eingesetzt werden, ja kaum vor. Wir zeigen, wie man das Hörverstehen zu einem wichtigen und motivierenden Bestandteil des Deutschunterrichts machen kann, indem man beispielsweise mit Experten-Interviews, Gedichten, Geschichten, Hörspielen oder Hörbüchern arbeitet. Auch das Hör-Seh-Ver-



Irmgard Honnef-Becker, Peter Kühn

Sprechen und Zuhören im Deutschunterricht. Bildungsstandards – Didaktik – Unterrichtsbeispiele.
Tübingen, 2019

Prof. Dr. Peter Kühn hatte eine Professur für Germanistische Linguistik und Deutsch als Zweit- und Fremdsprache inne.

Dr. Irmgard Honnef-Becker ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Germanistik an der Professur für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache.

stehen, d.h. die Behandlung von Filmen und Videos, sollte berücksichtigt werden. Gerade der Visual Literacy, der Filmbildung, kommt im Deutschunterricht eine zunehmend wichtige Rolle zu. Es kommt dann darauf an, Hörverstehen und Hör/Sehverstehen mit Sprechen, Lesen und Schreiben zu vernetzen, so dass Kompetenzen in allen zentralen Lernbereichen des Deutschunterrichts entwickelt und gefördert werden.

Sollte Ihrer Meinung nach Sprechen und Zuhören über den Horizont der Schule hinaus auch im beruflichen Kontext gefördert werden – etwa durch Aus- und Weiterbildungen?

Das ist sicher so. Wir wenden uns mit unserem Buch an Studierende der Germanistik bzw. an Lehramtsstudierende, aber auch an Deutschlehrerinnen und Lehrer, die nach Ideen bei der Umsetzung des Kompetenzbereichs Sprechen und Zuhören suchen. Sie finden didaktisch-methodische Grundlagen und zahlreiche Beispiele, die sie für ihre Unterrichtspraxis nutzen können.



Foto: Lemrich

Prof. Dr. Michaela Brohm-Badry

Das gute Glück
Salzburg 2019

Michaela Brohm-Badry ist Professorin für Empirische Lehr-Lern-Forschung und Didaktik und Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Positiv-Psychologische Forschung.

Sie schreiben in Ihrem Buch, dass Sie in Ihren Vorlesungen hin und wieder als Aufmerksamkeitswecker für die Studierenden persönliche Episoden einfließen lassen. Ist dieser Effekt auch mit dem Konzept des Buches beabsichtigt, eigenes Erleben mit Wissenschaftlichem zu verbinden? Oder steckt noch mehr dahinter?

Ursprünglich wollte ich ein Sachbuch über das Wohlbefinden schreiben, aber meine Agentur wollte etwas „richtig Frisches“, und so wuchs die Idee, die theoretischen Teile durch persönliche Erzählungen zu ergänzen. Schließlich habe ich mich entschlossen, meine Geschichte zu erzählen. Das Buch erzählt sieben Jahre aus meinem Leben und die Forschungsbefunde der Positiven Psychologie passten so gut zu dem, was ich selbst erlebt habe. Wir denken ja auch nicht rein fachlich, rein verlaufsbezogen-erzählerisch, rein handlungsbezogen - vielmehr speichern wir Informationen ganzheitlich ab. Und so wechseln die Perspektiven, denn das hilft dem Gedächtnis, sich zu erinnern. Und ich denke, es ist so auch recht erfrischend geworden.

Bei den Lesern kommt diese Verbindung aus persönlicher Geschichte und wissenschaftlichen Erkenntnissen hervorragend an. Wie wird der Aspekt in Ihrer Wissenschaftscommunity bewertet?

Einige Kolleginnen und Kollegen haben mir gesagt, dass sie das Buch ganz toll finden, andere mögen es deutlich wahrnehmbar wohl gar nicht. Aber ich bekomme viele Mails und Briefe von fremden Menschen, die mir schreiben, wie sehr ihnen das Buch geholfen hat. Besonders nahe ging mir der Brief einer 87-jährigen Frau aus einem Altenheim

„ERKENNTNISSE ZU MENSCHEN BRINGEN, DIE SIE WIRKLICH BRAUCHEN KÖNNEN“

In Österreich schaffte es ihr Buch in die Top Ten Sachbuch des Hauptverbandes des Österreichischen Buchhandels. Auch in Deutschland erreicht Michaela Brohm-Badry mit „Das gute Glück“ ein Massenpublikum. Diese Reichweite ist dem Buch-Konzept zu verdanken, wissenschaftliche Erkenntnis mit persönlicher Erfahrung zu verquicken. Populärwissenschaftliches Schreiben – von vielen Wissenschaftlern abgelehnt, von anderen als Königsweg der Wissensvermittlung praktiziert. Was die Autorin Michaela Brohm-Badry darüber denkt.

in Rostock, die mir ihre eigene Geschichte schrieb. Der Brief endet damit, dass sie mir wünscht, noch lange gesund zu bleiben, um noch viele Menschen glücklich zu machen. Das ist für mich mit das Wertvollste, was Wissenschaft leisten kann: Die Erkenntnisse aus dem Elfenbeinturm zu holen und zu den Menschen zu bringen, die sie wirklich brauchen können.

Schadet oder nutzt ein populärwissenschaftliches Buch dem Ansehen als Wissenschaftlerin?

Das ist nicht wichtig. Jede und jeder, der an einer Universität eine Professur innehat, hat ja längst bewiesen, dass er oder sie wissenschaftlich schreiben kann, sonst wäre er/sie nicht berufen worden. Innere Freiheit bedeutet auch, dass man tut, was man als richtig erkannt hat. Im tiefsten Herzen bin ich Lernforscherin und Didaktikerin. Didaktik meint die „Kunst des Lehrens“ – es ist eine große Freude für mich, Menschen Inhalte

nahe zu bringen – in Vorträgen oder Büchern.

Hat das Buch dazu beigetragen, dass Sie Ihr eigenes gutes Glück gefunden haben?

Ja, ich habe während des Schreibens den ganzen Weg nochmal durchlebt: Das Leben in der Wassermühle mit meinen Hunden, den Flow bei der Arbeit, das geplatze Aneurysma im Gehirn, nicht mehr sprechen zu können, die Reha und Heilung. Das war während des Schreibens monatelang sehr schwer für meine Frau Andrea und mich, aber auch ein Befreiungsschlag zum Guten. Und außerdem sind die Themen aus dem Buch ja hoch infektiös: Wer viel über Freude, Dankbarkeit, Hoffnung, Tatendrang, Wachstum, Liebe und Warmherzigkeit liest und schreibt, hat gute Chancen, dass er/sie vom Inhalt angesteckt wird. Ich fühle mich sehr froh seitdem ich dieses Buch geschrieben habe.

REZENSIONEN

„Eine der führenden Expertinnen im Bereich der Glücksforschung“
Spiegel Online

„Deutschlands Motivationsexpertin Nummer 1“.
Werner Sollors, Harvard University, Cambridge

„Es ist das erste populärwissenschaftliche Buch, das heißt es ist für jeden gedacht und nicht nur für Experten. Sehr schön.“
Südwestrundfunk





Arnold, Klaus et. al. (Hrsg.)
The Handbook of European Communication History
 Hoboken: Wiley, 2019, 520 Seiten

Das Handbuch liefert eine umfassende Geschichte der Massenmedien, der öffentlichen Kommunikation und des Journalismus in Europa der letzten 100 Jahre. 25 Beiträge beschreiben Veränderungen, Entwicklungen und Innovationen in den Mediensystemen, welche die öffentliche Kommunikation sowie Gesellschaft und Kultur beeinflussten. Mitherausgeber Klaus Arnold war bis zu seinem Tod im Jahr 2017 Professor für Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Trier.

Krampen, Günter
Psychologie der Kreativität
Divergentes Denken und Handeln in Forschung und Praxis
 August, 2019, 1. Auflage, 666 Seiten

Das Buch widmet sich umfassend dem Thema Kreativität. Alle Personen, die sich für Kreativität sowie divergentes Denken und Handeln in Forschung und Praxis interessieren, erhalten mit diesem Band neue Impulse zu den Themen Kreativitätsforschung, Kreativitätsdiagnostik und Kreativitätsförderung. Der Band liefert eine kritische Bestandsaufnahme des aktuellen Wissensstandes zu den Persönlichkeits-, entwicklungs-, sozial- und bio-/neuropsychologischen Grundlagen der Kreativität. Er informiert über Ansätze und Theorien der Kreativität und Kreativitätsentwicklung sowie über Erhebungsmethoden und die Diagnostik von Kreativität. Zudem gibt er Anregungen für eine konstruktive Weiterentwicklung der klassischen und auch

der neueren Modelle zum divergenten Denken und Handeln. Einen weiteren Schwerpunkt des Bandes bildet die Angewandte Psychologie der Kreativität. Ausführlich thematisiert werden die Kreativitätsdiagnostik und verschiedene Formen der Kreativitätsförderung in der Arbeits- und Organisationspsychologie, der Pädagogischen Psychologie und Bildungswissenschaft sowie der Klinischen Psychologie und Gesundheitspsychologie.

Winter-Froemel, Esme
Sprach-Spiel-Kunst. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis
 Januar 2019

Was zeigen uns Wortspiele über das Funktionieren von Sprache und Kommunikation? Wie groß sind die kreativen Freiräume, die im Wortspiel genutzt werden – und wo gibt es Regeln und Grenzen des Spiels? Sprachspielerinnen und -spieler der Gegenwart präsentieren in Texten und Interviews ihre Gedanken zum kunstvollen Umgang mit Sprache und zu grundlegenden Eigenschaften des Spiels mit Wörtern und Sprache. Beiträge aus Bereichen wie Literatur, Film, Kabarett und Poetry Slam werden ergänzt durch Kurzbeiträge aus der Wissenschaft, die unterschiedliche Perspektiven der Analyse von Wortspielen aufzeigen. Der Band greift damit theoretische Fragen auf, die in den anderen Bänden der Buchreihe *The Dynamics of Wordplay* erörtert werden. Im Rahmen der Brückenschläge zwischen Wissenschaft und Praxis ergeben sich vielfältige Querverbindungen, und es zeigen sich übereinstimmende Beobachtungen wie auch sich wechselseitig ergänzende Perspektiven auf das Wortspiel in seiner Vielseitigkeit und Komplexität.

Anton, Hans-Hubert
Regesten der Bischöfe und Erzbischöfe von Trier I, 3: Die Trierer Kirche und die Trierer Bischöfe in der ausgehenden Antike und am Beginn des Mittelalters
 Wien, Köln, Weimar (Böhlau-Verlag) 2019, 790 Seiten

Das Buch führt das Projekt einer völligen Neuarbeitung der Trierer Bischofsregesten weiter. Es erfasst für die Bischöfe von (Felix), Mauricius bis Sabaudus, also in etwa für das 5. bis 6. Jahrhundert, das einschlägige Quellenmaterial in innovativer Form. Mit dem Band werden für die Frühzeit des Bistums zahlreiche Möglichkeiten eines interdisziplinären Zugangs eröffnet. Er stellt daher nicht nur eine Basis für die politische Geschichte, die Kirchengeschichte und die Landesgeschichte dar, sondern zeigt in seinen ausführlichen Kommentierungen auch neue Perspektiven und Befunde zu geschichtswissenschaftlicher Hermeneutik und Methodologie auf.

Manuel Fröhlich
The UN Secretary-General and the Security Council. A Dynamic Relationship, Oxford 2018 (mit Abiodun Williams)

Im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen sitzen fünf ständige, zehn nichtständige und sozusagen ein 16. Mitglied, das mehr oder weniger ständig an den Beratungen mitwirkt: Der UNO-Generalsekretär. Tatsächlich sind die Hauptorgane, der Rat und das Sekretariat, aufs Engste miteinander verbunden. Die Charta der Vereinten Nationen hat beiden Organen – insbesondere in der Friedenssicherung – exekutive Aufgaben übertragen. Der Band stellt die erste systemati-

sche Aufarbeitung dieses Zusammenspiels dar und bietet in den Analysen prominenter Autoren zugleich eine Bilanz der Arbeit der UNO in den letzten siebzig Jahren.

Klein, Matthias
NS-»Rassenhygiene« im Raum Trier - Zwangssterilisationen und Patientenmorde im ehemaligen Regierungsbezirk Trier 1933-1945
 Böhlau, 394 Seiten

Die Erforschung von Zwangssterilisationen und Patientenmorden während der NS-Zeit ist in den letzten Jahrzehnten in den Fokus der Zeitgeschichtsforschung gerückt. Während die Makroebene des Deutschen Reiches mittlerweile sehr gut erforscht ist, fehlen für viele Regionen des Reiches quellengestützte Arbeiten. Die vorliegende Untersuchung analysiert die Umsetzung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses im katholisch geprägten Trierer Raum. Dabei steht das gesamte Verfahren von der Anzeigetätigkeit bei den Gesundheitsämtern über die Tätigkeit des Erbgesundheitsgerichtes bis zur Durchführung der beschlossenen Unfruchtbarmachung im Fokus.

Des Weiteren untersucht die Studie die Verflechtung der katholischen Heil- und Pflegeanstalt in Trier in das Anstaltssystem der ehemaligen Rheinprovinz. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei in der erstmaligen systematischen Aufarbeitung des Schicksals von über 500 Patienten, die zu Beginn des Zweiten Weltkrieges aus dieser Anstalt verlegt wurden.

Jäckel, Michael; Fröhlich, Gerrit; Röder, Daniel
Medienwirkungen kompakt: Einführung in ein dynamisches Forschungsfeld
 Springer 2019

Medienwirkungen kompakt – angesichts der Differenzierung der Kanäle und Gattungen einerseits und der Themenvielfalt andererseits ein großes Anliegen in kleinem Format. Das Buch folgt in seinem Aufbau deshalb der erweiterten Lasswell-Formel: Wer sagt was durch welchen Kanal zu wem unter welchen Umständen zu welchem Zweck mit welchem Effekt? Jeder dieser Fragen ist ein Kapitel gewidmet. Diese übersichtliche Grundstruktur erlaubt eine unkomplizierte Einführung in die grundlegenden Themenfelder der Medienwirkungsforschung. Auf kompaktem Raum wird somit ein einfacher Einstieg in eine komplexe Materie ermöglicht. Für die zweite Auflage wurde der Band grundlegend überarbeitet und aktualisiert.

Baumann, Nicola
Why people do the things they do: Building on Julius Kuhl's contributions to the psychology of motivation and volition. Göttingen, Hogrefe Publishing. 2018. 447 Seiten

Wie können wir Studierende, Mitarbeiter, Sportler und Patienten motivieren? Was hilft uns dabei, unsere Ziele zu erreichen, unser Wohlbefinden zu steigern und uns als Menschen weiter zu entwickeln? Derartige Themen rund um Motivation und Volition (Wille) sind jedem aus den vielfältigen Herausforderungen des Alltags vertraut. Dieses umfassende Buch von führenden internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

bietet eine integrative Perspektive auf Motivation und Volition, die auf den Arbeiten des renommierten Persönlichkeitspsychologen Prof. Dr. Julius Kuhl aufbaut.

Benjamin Rapp, Martin Endreß, Marie Naumann (Hrsg.)
Resilience in Social, Cultural and Political Spheres
 Wiesbaden: Springer VS, 2019, VIII + 344 Seiten,

Resilienz ist eines der derzeit am intensivsten diskutierten soziologischen Konzepte. Es ermöglicht eine innovative Perspektive auf die Frage des gesellschaftlichen Umgangs mit komplexen, disruptiven Herausforderungen ebenso wie einen neuartigen und vielversprechenden analytischen Zugriff für die Untersuchung nichtlinearer sozialer und sozio-historischer Prozesse. Die interdisziplinären Beiträge des Bandes bieten einen fundierten Überblick über die verschiedenen Theorien, Ansätze und Konzepte der Resilienz in sozialen, kulturellen und politischen Kontexten. Überdies wird das Konzept der Resilienz an zahlreichen Fallbeispielen veranschaulicht und diskutiert.



Römer, David / Stumpf, Sören
Verschörungstheorien – linguistische Perspektiven. Themenheft der Zeitschrift „Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur“
 14. Jahrgang, 3. Heft, 2018

Während Verschörungstheorien aus soziologischer, philosophischer, psychologischer, politikwissenschaftlicher oder auch geschichtswissenschaftlicher Sicht schon seit einiger Zeit Gegenstand der Forschung sind, existieren keinerlei sprachwissenschaftliche Studien, die sich näher mit „Verschörung“ im Allgemeinen, geschweige denn mit sprachlichen Aspekten von Verschörungstheorien beschäftigen. Das vorliegende Themenheft wirkt dieser Forschungslücke entgegen. Die einzelnen Beiträge geben zum ersten Mal einen Einblick in theoretische und methodische Ansätze der linguistischen Analyse von Verschörungstheorien, demonstrieren unterschiedliche Herangehensweisen mithilfe von Fallbeispielen und zeigen Perspektiven für die weitere Forschung auf.

Müller, Jürgen
Konzepte der Funktionentheorie
Reelle und komplexe Analysis einer Variablen
 Springer, 2018

Einzigartiger Direkteinstieg in die Funktionentheorie. In diesem Lehrbuch wird ein direkter Weg von der reellen Analysis einer Variablen in die Funktionentheorie aufgezeigt. Dabei werden schon klassische Themen der eindimensionalen reellen Analysis (wie die Differenzial- und Integralrechnung) weitgehend aus komplexer Sichtweise dargestellt. Das Ziel ist eine in sich geschlossene Darstellung bis hin zu den Runge-Sätzen und

der Dynamik ganzer Funktionen. Den einzelnen Kapiteln angehängte kurze Abschnitte über Konzepte der Funktionentheorie geben Ausblicke auch in die höherdimensionale Analysis sowie einen Eindruck von deren universeller Bedeutung für die Mathematik. Das Buch ist so aufgebaut, dass Teile auch als Grundlage für ein Seminar genutzt werden können. Somit wird dieses faszinierende Gebiet der Mathematik auch Studierenden zugänglich, bei deren Studiengängen die Mathematik nicht im Zentrum steht und für die ein klassischer Einstieg in die Funktionentheorie daher zu zeitaufwändig wäre. Ihnen wird mit diesem Buch der Schritt in die komplexe Analysis ermöglicht, durch den sie eine Vielzahl von Zusammenhängen erkennen können, die in der reellen Analysis verborgen bleiben.

Miriam Hall Kirch, Ulrike Münch, Alison G. Stewart Eds.)
Crossroads. Frankfurt am Main As Market for Northern Art, 1500–1800 (= artifex. Sources and Studies in the Social History of the Artist. Ed. by Andreas Tacke).
 Petersberg 2019. – 17 x 24 cm, 288 Seiten

This volume examines the role that Frankfurt am Main played in the rise of the commercial art market in general and in particular of painting and printmaking during the early modern period. Although the Frankfurt Book Fair remains a major publishing event, art historians have not yet focused sufficiently on its precursor, the Frankfurt fair, an important location for the trade in paintings and prints.

Andreas Tacke, Birgit Ulrike Münch, Markwart Herzog, Sylvia Heudecker (Hrsg.)
Künstlerfeste. In Zünften, Akademien, Vereinen und informellen Kreisen (Kunsthistorisches Forum Iree, Bd. 6).
 Petersberg: Michael Imhof Verlag, 2019. – 21 x 29,7 cm, 240 Seiten

Während das Thema der höfischen und städtischen Festkultur(en) auf eine produktive Forschungstradition zurückblickt, ist die Geschichte des Künstlerfestes mit all seinen Implikationen, Kontinuitäten und Zäsuren bislang noch nicht erschöpfend behandelt worden. Die zu einem Überblick zusammengestellten Beiträge sollen in das Forschungsfeld einführen.

Wolfgang P. Cilleßen, Andreas Tacke (Hrsg.):
Meisterstücke – Vom Handwerk der Maler (Schriften des Historischen Museums Frankfurt; 38). Ausstellungskatalog (12.09.2019–19.01.2020), 340 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Hardcover. Frankfurt am Main 2019.

Untersucht werden die Maler als zunftgebundene Handwerker (deren Ausbildung mit der Anfertigung eines Meisterstücks endete), ihre Rechten und Pflichten und ihre Beziehung zur städtischen Obrigkeit. Zugleich wird das ambivalente Verhältnis der Maler zu ihrer Zunft thematisiert, von der sie einerseits Schutz erwarteten, von deren Zwängen sie sich andererseits aber als »freie« Künstler lösen wollten. Zudem wird der Entwicklung / Transformation der Malerausbildung von den Gilden hin zu den Akademien nachgegangen.



PROF. DR. WOLFGANG KLOOß
 IN DIE KANADISCHE ROYAL
 SOCIETY AUFGENOMMEN

2015 wurde der Trierer Anglist Prof. Dr. Wolfgang Klooß bereits mit dem renommierten Governor General's International Award for Canadian Studies für seine Forschungen zur Kanadistik gewürdigt. Im Juli dieses Jahres wurde ihm der Ehrenpreis der Deutsch-Kanadischen Gesellschaft für seine Verdienste um die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Kanada zugesprochen.

Im November erfolgte seine Aufnahme als Distinguished Foreign Fellow in die Royal Society of Canada. Er ist der einzige nicht-kanadische Wissenschaftler, der in diesem Jahr zum Mitglied der geistes- und sozialwissenschaftlichen Akademie der Royal Society gewählt wurde.

Wolfgang Klooß wirkte von 1991 bis 2017 als Direktor des Zentrums für Kanada-Studien an der Universität Trier und war von 1995 bis 1999 Vizepräsident und Präsident der Gesellschaft für Kanada-Studien in deutschsprachigen Ländern. Die Aufnahme in die Nationalakademie der Wissenschaften ist die höchste akademische Auszeichnung, die Kanada an Wissenschaftler verleiht. Der offizielle Festakt fand im Rahmen des Jahrestreffens der Royal Society am 22. November in Ottawa statt.



Neben Helmut Schröer (Mitte) verabschiedete Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel (rechts) auch Dr. Jürgen Grabbe, der beinahe 25 Jahre als Geschäftsführer des Freundeskreises wirkte.

ENGAGEMENT FÜR DIE
 WISSENSCHAFT UND DIE
 ATTRAKTIVITÄT DER UNIVERSITÄT

Als ehemaligem Trierer Oberbürgermeister war und ist es Helmut Schröer ein großes Anliegen, die Universität und die Stadt Trier näher zusammenzubringen. Zwölf Jahre lang engagierte er sich als Vorsitzender des Freundeskreises Trierer Universität für dieses Ziel. In diesem Jahr trat er aus Altersgründen nicht mehr zur Wiederwahl für den Vorstand des Vereins an.

„Im Wesentlichen bestimmen zwei Schwerpunkte die Arbeit des Freundeskreises: die Förderung von Wissenschaft und Forschung durch ideelle und materielle Unterstützung und die Verbindung zu den Bürgern und Bürgerinnen von Stadt und Region Trier zu stärken“, so Helmut Schröer.

So unterstützt der Freundeskreis den wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität durch die jährlich vergebenen Preise für herausragende Dissertationen. Seit dieses Programm 1981 installiert wurde, konnten rund 350 Personen ausgezeichnet und 570.000 Euro an Dotierung vergeben werden. Über mehrere Jahre wurden wissenschaftliche Kooperationsprojekte von Partnern aus der Universität und der Stadt bzw. Region Trier gefördert.



DER JONGLEUR DER
 KOMPLEXESTEN DATENSÄTZE

Wirtschafts- und Sozialstatistiker Prof. Dr. Ralf Münnich arbeitet derzeit am Zensus 2021 und hat auch den Zensus 2031 schon fest im Blick. Viele Entscheidungen des Bundes, der Bundesländer und der Gemeinden basieren auf den Zahlen des Zensus, der die Bevölkerung und Wohnverhältnisse der Deutschen erhebt.

Keiner kennt sich mit dem komplexesten Haushaltsdatensatz Deutschlands besser aus als Ralf Münnich. Zuletzt wurde er als Gutachter vom Bundesverfassungsgericht oder auch vom Innenausschuss des Bundestages geladen. Der renommierte Statistiker begrüßt, dass damit die Bedeutung der Methodik des Zensus spürbar in das politische Bewusstsein gerückt sei.

Für den neuen Zensus 2021 verbessert der Forscher der Universität Trier gerade den Methodensatz. Die Städte Berlin und Hamburg hatten zum Zensus 2011 eine Klage vor dem Bundesverfassungsgericht verloren. Sie kritisierten, dass die Daten zu den Gemeinden über 10.000 Einwohner anders bereinigt worden waren. Hier wird nachgebessert. Es gilt über 2.000 deutsche Gemeinden zu erheben und vergleichbar zu machen.



Universität Trier 1970–2020

Die Universität freut sich, ihre Wiedergründung im nächsten Jahr mit aktuellen und ehemaligen Studierenden und Mitarbeitenden sowie Gästen aus Nah und Fern zu feiern.

WEITERE INFORMATIONEN UND PROGRAMM:
www.jubilaeum.uni-trier.de



1970-2020
50
Universität Trier